



"Pain and disturbance are necessary conditions if we are to exist ethically in a world plagued with injustices and crowded by inequalities. The experience of pain is where one learns that hurt may be experienced internally but it is, oftentimes, not the exclusive property of the person who has been captured and scarred by it. The inadvertent shock of recognition that one's pain may be the single person manifest of larger social and structural problems may be jarring and disorienting but it is ultimately a critical ingredient to developing a social consciousness. I am not arguing that trauma should not also be respected as perimetered, individual space-but I am saying that the very registration of trauma's injuries and the ability to reflect through its paralyzing effects, may make it possible for the subject to recognize that trauma is both intimate and, at times, social, emanating from large-scale inequalities and structural coercions. It may make it possible for us to become alert to how the social is always implicated in the sphere of the seemingly private and internal."<sup>1</sup>

### **Vor-Wort**

„Trans women are always new and shocking, despite the fact that we appear across cultures globally throughout recorded history.

Yet every time a trans woman transitions in public - and in this era of social media and advanced surveillance culture, every trans woman transitions in public - she is immediately thrust into the role that our culture has made for her. She is a sexual sinner to conservatives, a tragic hero to liberals, and a revolutionary saint to leftist radicals. As a larger-than-life symbol, she stands alone. Symbols always stand alone.“<sup>2</sup>

Im Folgenden werde ich wiederholt auf sehr persönliche Erfahrungen eingehen, und aus diesen Versuchen Rückschlüsse auf eine allgemeinere Erfahrung zu ziehen. Dies betone ich in zweierlei Hinsicht, zum Einen sind es nicht die Erfahrungen anderer, oder ein Zugang via Empirie, zum Anderen sind es verkörperlichte Erfahrungen, die sich in und durch die Bewegung meines Körpers im öffentlichen Raum, so wie mein eigenes Verhältnis zu meinem Körper auszeichnen. Daraus folgt auch, dass lediglich ein bestimmter Ausschnitt von Erfahrungen gezeigt und Stellenweise nacherzählt wird, es ist Eine als Teil einer Vielheit und beansprucht dementsprechend nicht unmittelbar für andere Sprechen zu können. Zugleich bilden die geschriebenen oder besprochenen Erfahrungen und Positionen anderer trans Personen wichtige Bezugspunkte. Der Ausgangspunkt sind somit Alltagserfahrungen, die sich Fragen „WTF... (is happening)?“ Die Entstehung bis zur Veröffentlichung des Textes ist nun ein langwieriger Prozess geworden, der mittlerweile fast ein Jahr an Zeit und Auseinandersetzungen mit sich geführt hat. Wobei Erfahrung, Erzählung, Verarbeitung und Theoretisierung gehen dabei ineinander über und Beeinflussen sich wechselseitig. Der Text ist dementsprechend lange geworden, erwartet eine gewisse Geduld, und versucht dadurch wiederum Zugang zu einem bestimmten Erfahrungsraum zu geben.

1 Avgi, Saketopoulou, *Trauma Lives Us: Affective Excess, Safe Spaces and the Erasure of Subjectivity*, <https://bullybloggers.wordpress.com/2014/12/06/trauma-lives-us-affective-excess-safe-spaces-and-the-erasure-of-subjectivity/> .

Also see her works:

Avgi Saketopoulou, *Sexuality Beyond Consent – Risk, Race, Traumatophilia*

Avgi Saketopoulou, Ann Pellegrini, *Gender Without Identity*

2 „Where Did She Go?“ in: Kai Cheng Thom, *I Hope We Choose Love: A Trans Girl's Notes from the End of the World*

“I can only speak for myself. But what I write and how I write is done in order to save my own life—Barbara Christian”<sup>3</sup>

Manchmal braucht es lange bis Erfahrungen verdaut sind, und manchmal bleibt auch diese Verdauung halbgar; so manchmal fehlen Worte um Erfahrungen zu beschreiben. An manchen Stellen fällt es mir leichter darüber zu sprechen, an anderen schwerer, manches werde ich aussparen – denn so manche Erfahrung muss nicht für das geifernde Publikum wiederholt werden, nicht um jeden Preis. Lasst euch versichern, bereits ohne es aufzuschreiben und darüber zu schreiben, habe ich genug Stunden meines Lebens damit zugebracht, ich schreibe nicht zum Spaß, und es ist kein Spaß anderen davon zu erzählen. Ich schreibe an dieser Stelle auf, da sich bestimmte Muster und Handlungen viel zu oft wiederholen.

Die eine oder andere hat womöglich schon von der Geschichte gehört, da sie nun zunehmend, auch jenseits meines eigenen Interesses, öffentlich zirkuliert oder bei (un)passender Gelegenheit einen meiner rants auf social media<sup>4</sup> gelesen. An dieser Stelle will ich hervorheben, dass ich einzelne, konkrete Beispiele aufgreife, Dinge die mir passiert sind, und im doppelten Sinne in einem größeren Kontext zu verstehen sind, da sie einerseits nur herausgegriffene Ereignisse sind, was die jahrelange Kontinuität dieser Erfahrungen verschleiern – ähnliche Erfahrungen lassen sich bis in die Kindheit ausgraben und werden sich vermutlich bis ins Grab<sup>5</sup> wiederholen –, und andererseits in ihrer Struktur nach repräsentativ sind für Erfahrungen, die einige von ‚uns‘<sup>6</sup> machen; dabei gilt es außerdem hervorzuheben, dass dies nicht Erfahrungen sind, die in einem luftleeren Raum stattfinden, sondern eingebettet oder – besser – durchdrungen sind von der soziopolitischen Atmosphäre ihres Zeitkerns, oder vereinfacht gesagt: Die Gegenwart ist von einem gewaltsamen Backlash gegenüber trans Personen als Reaktion auf deren Sichtbarkeit geprägt.<sup>7</sup>

3 As cited in: Talia Mae Bettcher, What Is Trans Philosophy?, [https://transreads.org/wp-content/uploads/2022/01/2022-01-24\\_61eef47b5f266\\_whatistransphilosophytaliaaebettcher.pdf](https://transreads.org/wp-content/uploads/2022/01/2022-01-24_61eef47b5f266_whatistransphilosophytaliaaebettcher.pdf).

4 An dieser Stelle möchte ich auf einige Facebook posts meinerseits aufmerksam machen, die, zum Zwecke besserer Lesbarkeit, an den Ende des Textes angehängt sind, um erneut deutlich zu machen, dass niemand sagen kann, dass ich nichts gesagt habe, dass bei Weilen gemeinte Personen sogar selbst auf diese Texte mit einem like reagierten. Nein, das im Gegenteil, jenseits von ein paar leeren Worten und einem like wenig passiert ist. Im Gegenteil, die Liste an Idioten ließe sich vorne und hinten laufend ergänzen. J'accuse...!

5 Die in der trans community übliche Bezeichnung ‚deadname‘ für den nicht länger verwendeten Namen, trägt nicht willkürlich das ‚dead‘ als Prefix. Ganz im Gegenteil: ‚deadname‘ kommt von all den Fällen in denen Angehörige oder offizielle Institutionen den Grabstein einer trans Person mit dem von ihr abgelegten Namen, nicht dem Namen mit dem sie gelebt hat, beschriften lassen.

6 Es ist mir wichtig zu betonen, dass dieses ‚uns‘ oder ‚wir‘ eines ist, welches zu großen Teilen fremdbestimmt und -konstruiert ist. ‚Wir‘ sind keine homogene Gruppe, die Homogenität erzeugen jene, die mit dem Finger zeigen und das Andere benennen wollen.

7 In Deutschland sind gerade die letzten Änderungen am neuen Selbstbestimmungsgesetz in Arbeit. Die Bearbeitung, bzw. dessen Einführung war lange überfällig, kassierte doch das Bundesverfassungsgericht bereits vor ein paar Jahren, das bis heute gültige sog. Transsexuellengesetz (von 1980) aufgrund von Verstößen gegen das Menschenrecht und das Grundgesetz.

Manch eine Person meint nun wohl, dass dies ein Grund zur Freude sei, aber wer sich die Mühe macht nur einmal die aktuellen Entwürfe zu diesem Selbstbestimmungsgesetz durchzulesen findet Haarsträubendes:

„Vor allem Frauenrechtlerinnen hatten die Sorge geäußert, dass sich künftig Trans-Personen den Zutritt zu Frauen-Saunen und anderen Bereichen verschaffen könnten, die als geschützte Räume für Frauen erhalten bleiben sollten. In der geänderten Fassung des Gesetzentwurfs heißt es jetzt: „Dies erlaubt Saunabetreibern (...), einzelnen Personen mit Rücksicht auf das natürliche Bedürfnis nach Schutz der Intimsphäre oder auch auf die Befürchtung einer Belästigung der anderen Nutzenden den Zutritt zu verwehren“. War im bisherigen Entwurf nur vom Hausrecht des Saunabetreibers die Rede, wurde nun auch sein Recht auf Vertragsfreiheit aus Gründen der rechtlichen Korrektheit hinzugefügt. Es wird außerdem ausdrücklich hervorgehoben, dass diese Regelung auch nicht mit dem zivilrechtlichen Benachteiligungsverbot des Allgemeinen Gleichbehandlungsgesetzes (AGG) im Widerspruch steht. Übereilungsschutz ist neu im Gesetzesentwurf

So ist im neuen Gesetzentwurf geregelt, dass Behörden, die das Interesse haben, Identitäten lückenlos nachzuverfolgen, dazu auch nach einer Änderung des Geschlechtseintrags in der Lage sind. Die Meldebehörde informiert das Bundeskriminalamt, die Bundespolizei, das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge und das Bundesamt für Verfassungsschutz. Außerdem ist klargestellt, dass das Offenbarungsverbot dann nicht gilt, wenn es darum geht, dass das amtliche Register oder Informationssysteme ihre Aufgaben erfüllen. Das Bundesinnenministerium hatte die Sorge geäußert, dass sich Personen durch die Änderung ihres

Beispielhaft sei hier eine Analyse zwei kürzlich erschienenen, rechter, Anti-Trans-Filme – einer aus den USA, einer aus Deutschland, erwähnt:

„Beide Filme behaupten, dass viele trans Menschen sich auf Operationen einlassen würden, ohne genau zu wissen, was eigentlich auf sie zukomme. Dabei gibt es Wie bei allen plastischen Operationen auch bei der Geschlechtsangleichung sehr viel Vorlaufzeit, um die Patient\*innen zu informieren und Bedenkzeit zu lassen – ganz zu schweigen von der therapeutischen Behandlung und den Gutachten, die in der Regel Voraussetzungen für Geschlechts-OPs sind. [...] Das Ausspielen der Kämpfe von trans Menschen gegen die von cis-geschlechtlichen Frauen ist ein Klassiker der transfeindlichen Bewegung. Die Beispiele sind in der Regel: Frauensport, Frauentoiletten, Frauenumkleiden, Frauenräume generell.“<sup>8</sup>

## **Rewind & Replay**

Mittlerweile ist der Vorfall, der für mich nun der Aufhänger wurde um diesen Text zu schreiben, ca. zwei bis drei Jahre her.

Mein Umzug nach Graz hatte einiges auf- und umgeworfen, und so habe ich relativ schnell angefangen mich nach Möglichkeiten für eine Transition umzuschauen. Dieser Prozess schließt die Erstellung von mehreren Gutachten<sup>9</sup> ein. Bei meinem psychiatrischen Gutachten, bedingt durch mein Studium, fragte mich der Psychiater nach dem Gespräch, ob ich zufällig Person xy kennen würde, da sie Verbindungen zu anderen Studierenden der Computermusik habe. Selbstverständlich – Graz ist klein – hatten wir uns bereits getroffen, nachdem er meinte, dass sie in der selben Klinik arbeite, wir bisher kaum Kontakt hatten, aber ich erstmal dachte „die Person wird schon halbwegs sympathisch sein“, habe ich mir nicht viel dabei gedacht und Grüße ausrichten lassen.

Ein paar Wochen später sind wir uns über den Weg gelaufen, genauer gesagt, mit ein paar Leuten gemeinsam abgehängt. Im Verlauf des Abends setzte sie sich zu mir, um mich darauf anzusprechen, dass ich ja nun die Transition plane. Das Gespräch ging eine Weile, einiges konnte ich mir anhören darüber, dass sie so viele trans Personen erleben würde, die ihre Transition bereuen würden, wie wenig und schlecht informiert werde, und wie horrormäßig SRS (sex reassignment

---

Geschlechtseintrags einer ausländerrechtlichen Ausweisung entziehen könnten. Deshalb wurde eine neue Vorschrift aufgenommen, die dafür sorgt, dass eine Änderung des Geschlechtseintrags nicht wirksam wird, wenn eine Abschiebung aktuell bevorsteht.

Neu im Gesetzentwurf ist ein Übereilungsschutz. Die Änderung des Geschlechtseintrags und des Vornamens müssen drei Monate vorher beim Standesamt angemeldet werden. Sechs Monate nach der Anmeldung soll sie gegenstandslos werden. Im bisherigen Gesetzentwurf war es umgekehrt: die Erklärung im Standesamt war sofort möglich, aber die Eintragung ins Personenstandsregister erst drei Monate danach und bis dahin jederzeit widerrufbar. Nach dem Eintrag sind für ein weiteres Jahr keine Änderungen mehr möglich. In den Begründungen des Gesetzentwurfs wird etwa auf Dänemark verwiesen, das nach der Antragstellung eine sechsmonatige Bedenkzeit vorsieht. Nach Ablauf der Bedenkzeit muss der Antragsteller dort bestätigen, dass sein Änderungswunsch fortbesteht.“ ( <https://www.faz.net/aktuell/politik/inland/selbstbestimmungsgesetz-diese-aenderungen-gibt-es-jetzt-19115734.html> )

Das Selbstbestimmungsgesetz stellt somit alle trans Personen unter Generalverdacht, bei der eine Liste aller Personen mit Transition aufbewahrt wird, und greift somit geläufige Ressentiments auf. Kritik von LGBTQIA\* Verbänden an der Gesetzgebung wurden ignoriert. (siehe auch: [https://www.queer.de/detail.php?article\\_id=46722](https://www.queer.de/detail.php?article_id=46722) )

8 Die Tatsache, dass einer der Filme aus den USA kommt, der andere aus Deutschland, verweist, ähnlich wie die Tatsache der rechtlichen Angriffe auf ‚drag‘ in den USA – zumeist eine Detour um trans Personen zu attackieren –, und das Aufgreifen dieser Strategie durch rechtsextreme in Österreich (siehe die Debatte um drag-Lesungen für Kinder), darauf, dass dies Momentan keine Einzelfälle sind, sondern im Gegenteil, eine kalkulierte und orchestrierte Einflussnahme auf Diskurse und Gesetzgebung.

Unter den Stichwörtern „Kulturmarxismus“, „gender-/translobby“ und „Rothschild“‘s, etc. werden anti-kommunistische, antisemitische und anti-transgender Weltbilder zusammengeschnürt.

Zitat von: <https://www.belltower.news/transfeindlichkeit-als-film-pathologisierung-und-bedrohung-151425/>

Auch wenn ich persönlich in bestimmten Details, bzw. theoretischen Grundannahmen, dem Artikel nicht vollkommen zustimme, so gibt er einen groben Überblick über die derzeitige Alltagssituation, typische und regelmäßig bemühte Narrative & stereotypisierte Darstellungen, so wie bestimmte Diskriminierungsformen; ein Angebot für all diejenigen, die sich nicht tiefer mit der Thematik auseinandersetzen wollen.

Um die Zahlen zur derzeitigen Situation in den USA ein wenig deutlich zu machen:

Es wurden in diesem Jahr bereits 566 Gesetzesentwürfe in 49 Staaten eingereicht, von denen bereits 80 angenommen worden sind, bei 358 die Entscheidung noch aussteht und 128 gescheitert sind.

Mehr Informationen: <https://translegislation.com>

9 Jeweils ein psychiatrisches, ein psychotherapeutisches und ein psychologisches Gutachten sind in Österreich dafür notwendig. Für eine geschlechtsangleichende Operation braucht es weitere Gutachten.

surgery) seien, wieviele fast tödliche Verläufe es gäbe, usw. usf.<sup>10</sup> Etwas mit der Situation überfordert hörte ich mir das nun also an. Nach dem Gespräch habe ich aufgehört mich größer mit den anderen Menschen vor Ort zu unterhalten, als zu einer anderen Location gegangen wurde, habe ich dann gesagt, dass ich nicht mehr mitkomme und mich aus dem Abend rausgezogen.

Auch in der folgenden Zeit blieb ich etwas überfordert mit der Situation, zu irritierend fand ich die Tatsache das jemand tatsächlich mit mir so ein Gespräch anfängt – und ja, ich habe noch so einige andere mehr als fragwürdige und übergriffige Gespräche mit Menschen in meinem Leben gehabt –, zu invasiv war es diese Behauptungen aufzustellen die mich, trotz meines besseren Wissens um Statistiken und mein grundsätzliches eigenes Gefühl, selbstverständlich in meinem persönlichen Prozess negativ verunsicherten.

Infolgedessen habe ich die Personen(-kreise) und Veranstaltungen mit denen diese Person zu tun hat zunehmend gemieden. Da ich keine größere Sache daraus machen wollte, Angst vor Reaktionen und dem Umgang mit der Situation hatte, und auch davor wie es sich auf uns beide, bzw. Gruppendynamiken, Auswirken würde, wenn ich mit gemeinsamen Freunden – adäquater wäre es wohl von Bekannten zu sprechen – darüber sprechen würde. Meine damalige Partnerin war eine der wenigen Personen mit der ich zu dieser Zeit darüber sprach, die mir einen Schutzraum bot, und ich mir keine Gedanken darüber machen musste, dass es übermorgen eine Thema in Graz wird.

Im Herbst letzten Jahres – also fast 1,5 Jahre später – fragte ich jemandem nach Vorschlägen um das DJ line-up einer Veranstaltung zu vervollständigen, woraufhin mir diese Person vorgeschlagen wurde. Ganz offensichtlich habe ich mehr als emotional reagiert und irgendwas in Richtung ‚niemals‘ gesagt, zumindest war die Person irritiert und fragte mich wieso, ansonsten wäre es mir an dieser Stelle selbst erst nicht aufgefallen. Insofern war es die erste andere Person in Graz mit der ich darüber gesprochen habe. Und in dieser Situation ist mir aufgefallen, dass ich diese Geschichte eindeutig nicht abschließend verarbeitet habe.

Anfang März diesen Jahres habe ich sie dann darauf angesprochen, bzw. angeschrieben:

„Hi, ich habe nun lange gebraucht um zu schreiben/fragen. Aber ich weiss nicht, ob du dich noch daran erinnerst, dass du zu beginn meiner transition mir davon erzählt hast, wieviele ihre transition bereuen würden. und ich frage mich, ehrlich gesagt, was du dir dabei gedacht hast?“ ([sic.], meine Facebook Message)

Darauf hin haben wir einige Nachrichten hin- und hergeschrieben, Anfangs mit einem Gesprächsangebot von beiden Seiten. Nachdem ihre Aussagen ausschließlich defensiv waren, bzw. fast eins zu eins wiederholten, was sie mir damals in dem Gespräch bereits gesagt hatte, und (bis heute) keinerlei Entschuldigung kam. Habe ich mich nach Rücksprache mit engsten Freund:innen dazu entschieden das Gesprächsangebot meinerseits zurück zu ziehen. Die Aussicht mich irgendwo in ein Café oder den Park zu setzen und mir erneut anzuhören, warum diese Person scheinbar besser darüber bescheid weiss, und warum ihre Aussagen eigentlich alle okay waren, war nicht besonders verlockend. Ihr ‚Ton‘ wurde daraufhin ein wenig aggressiver, bzw. noch defensiver.

In Folge dessen habe ich für mich entschieden, dass es für mich nicht geht, dass sie in den Räumen und Orten mit denen ich aktiv verbunden bin auflegt.<sup>11</sup> Ein bekanntes DJ-Kollektiv in Graz hat dabei die doppelte Glanzleistung hinbekommen einmal „gerade zu beschäftigt zu sein um sich jetzt mit irgendwas auseinandersetzen zu können“, weshalb das Gespräch vertagt wurde, und ein anderes mal die Person weiterhin auf ihrer Veranstaltung – lediglich nicht im Forum Stadtpark – auflegen zu

10 „Among female-to-male transsexuals after SRS, i.e., in men, no regrets were reported in the author's sample, and in the literature they amount to less than 1%. Among male-to- female transsexuals after SRS, i.e., in women, regrets are reported in 1-1.5%.“ (Friedemann Pfafflin, Regrets After Sex Reassignment Surgery, first published 1993, [https://www.tandfonline.com/doi/abs/10.1300/J056v05n04\\_05](https://www.tandfonline.com/doi/abs/10.1300/J056v05n04_05) .)

11 Im Gegensatz zu einem Hausverbot, dass ganz allgemein den Zugang versperrt hätte, ging es mir dabei um eine Frage der Repräsentation.

lassen.<sup>12</sup> Als vor kurzem ein anderes Kollektiv zusammen mit ihrem Kollektiv<sup>13</sup> eine Veranstaltung im SUB angefragt habe, saß ich zufällig auf dem Plenum, und habe in diesem Moment kommuniziert, dass es für mich mit dieser Vorgeschichte nicht geht. Es gab eine kurze Diskussion über den Umgang damit, bei dem alle (außer mir) relativ erleichtert schienen<sup>14</sup>, dass das Kollektiv anbot das Gespräch mit der Person selbst zu suchen; entsprechend meiner Erwartung wurde wohl offensichtlich eins zu eins erzählt, was auf dem Plenum passiert ist, und damit die gesamte Verantwortung an mich abgegeben.

Drei Tage später wurde ich angerufen, wir seien beide auf das selbe Grazer DJ-Volksfest eingeladen, eine Gaudi für die ganze Familie. Dementsprechend habe ich geantwortet, dass ich die Entscheidung abgebe: „Ich lege nicht mit dieser Person auf der selben Veranstaltung auf.“

Der Organisator<sup>15</sup> ließ sich nicht lumpen und hat angefangen zwischen uns eine Vermittlung herstellen zu wollen – offensichtlich heißt das zunächst bei ihr Nachzufragen, wie ihre Seite der Geschichte ist<sup>16</sup>, um sich anschließend bei mir zu melden.

Mit großer Panik, nichts ist in Graz verhasster als Disharmonie und ein entgleiten der schönen Fassade<sup>17</sup>, wurde also versucht das Problem zu lösen. Ein paar energische Telefonate und die

---

12 Diese Veranstaltungen, wie auch das große DJ Volksfest des vorletzten (nun auch letzten) Jahres, habe ich aufgrund dessen nicht besucht. Beide Veranstaltungen bewarben ihre Veranstaltungen, allen ernstes, wie es zum guten Ton gehört mit:

„No Racism

No Sexism

No Homophobia

[und seit ich in Graz wohne und mich mehrfach beschwert habe]

**No Transphobia**“

Die Auseinandersetzung mit diesen -ismen und -phobien wurde wohl, das nehme ich hier unterstellend Vorweg, aktiv nicht betrieben. Außerdem, als kleine Randnotiz, wenn man schon dieses Auflistungsspiel betreibt ist es doch beeindruckend, wie oft in Österreich und Deutschland auf „No Antisemitism“ oder „Antiziganism“ vergessen wird. Dies ist aktuell, diesen Satz ergänze ich im Februar 2024, umso auffallender, zumindest hat sich „No Islamophobia“ zunehmend hinzugesellt.

13 Vor kurzem, Monate später, wurde ich von einer Person aus dem Kollektiv angesprochen – mit nachvollziehbaren persönlichen Gründen warum diese Person bisher keine Kapazitäten dafür hatte sich damit auseinander zu setzen. Zugleich werde ich erneut in die Verantwortung gezogen, dafür Verständnis zu haben, trage Sorgearbeit beim trösten, wie anstrengend es für sie sei mit der Situation umgehen zu müssen.

14 Im Gegensatz zu den Meisten fällen, gab und gibt es im SUB eine Auseinandersetzung über den eigenen Umgang, bzw. einen größer angelegten Reflexionsprozess.

15 An dieser Stelle möchte ich kurz Anmerken, dass es einige Dinge an seinem Verhalten in der Situation gibt, die ich problematisch finde, zugleich – immerhin – die Sensibilität existierte mich zu fragen, ob ich denn darüber sprechen wollen würde und das Verständnis dafür da wäre, wenn nicht.

Angesichts der anderen Beispiele siehe weiter unten scheinbar etwas das im besonderen Ausmaß hervorgehoben werden muss.

16 Ignoriert wurde der Ratschlag mich nicht namentlich zu erwähnen, um es eben nicht – wobei dafür war es schon zu spät – auf meinen Schulter auszutragen.

Dabei wurde unser gemeinsamer Chatverlauf, bei dem ich nachgehakt hatte „was sie sich dabei gedacht hatte“, von der Person weitergeleitet.

17 In der österreichischen Kulturszene wird viel auf ihre HeldInnen gehalten, aber auch nur ein hundertstel der Konsequenz und Bissigkeit an den Tag zu legen, wie eben jene, sind die Meisten dann doch mehr als weit entfernt.

Burgfrieden, Harmonie, Fassade, ... Begriffe die für mich eine neue Bedeutung und Wichtigkeit eingenommen haben. In meinem alten Freundeskreis hätte man das auch als Merkmale der Volksgemeinschaft bezeichnet: „Volksgemeinschaft bezeichnete in der politischen Ideenwelt des 19. und 20. Jahrhunderts das (völkische) Ideal einer weitgehend konfliktfreien, harmonischen Gesellschaftsordnung, die die Klassenschranken und Klassenkampf hinter sich gelassen hatte. Diese wurde als Gemeinschaft beschrieben, im Gegensatz zu dem Begriff der Gesellschaft, der als künstlich und undeutsch abgelehnt wurde.“ (Der Einfachheit halber Zitiert nach Wikipedia, <https://de.wikipedia.org/wiki/Volksgemeinschaft> )

Vielleicht ist dies die passende Stelle um darauf zu verweisen, dass die Arbeitsverhältnisse von Kulturarbeiter:innen insgesamt nahelegen keinerlei ernstgemeinte Kritik zu äußern:

Nicht an anderen Künstler:innen, nicht an Veranstalter:innen, Kurator:innen, Organisator:innen, Politiker:innen und Fördergebenden, Leitenden Personen, Professor:innen oder sonst irgendwelchen selbsternannten und/oder vermeintlichen Größen.

Die Kunst der Gegenwart ist geprägt von auf Macht schielender Angst-Lust, und die Knechte sind mehr als nur weit davon entfernt in diesem Moment an Hegel oder Pferde zu denken.

Aufforderung, dass wir doch bitte das Gespräch suchen sollen. Sie habe ihm mitgeteilt, dass das „Alles ein Missverständnis sei. [...] Sie hatte es schon wieder vergessen gehabt, bis ich ihr geschrieben habe. [...] Nun, schon im Forum Stadtpark und im SUB wegen Lain nicht auflegen dürfen. [...]“<sup>18</sup> Da, wie gesagt, bis heute keine einzige Entschuldigung, sondern nur Verteidigungen kamen, habe ich das klärende Gespräch vehement abgelehnt. Die vorgeschlagene Lösung war dann folgendes: „Die Person hat ja bereits letztes Jahr aufgelegt, dann kannst du ja dieses Jahr auflegen und sie nächstes Jahr.“

Daraufhin habe ich gemeint, dass ich darüber erst nachdenken muss und außerdem dieses Wochenende gerade sehr eingebunden bin; ich würde mich melden. In der nächsten Krisensitzung wurde sich dafür entschieden, dass „um den Frieden zu wahren“ man uns beide ausladen würde, zu diesem Zeitpunkt hatte ich mich bereits entschieden, dass unter den gegebenen Umständen für mich unabhängig von deren Entscheidung ich nicht dort auflegen kann.<sup>19</sup> An dieser Stelle wurde ich gefragt, ob sich die Person – welche sich bei mir hätte melden sollen – schon gemeldet habe, ich verneinte, zudem habe ich mich gefragt, was das soll, wenn sie es in dieser Situation und unter Druck, also nach dem ich bis auf diesen Text bereits alle Mittel benutzt habe um eindeutig klar zu machen, dass es für mich nicht ein klärendes Gespräch meinerseits braucht, sondern eine Auseinandersetzung mit der Thematik und der hinter den Aussagen steckenden Transphobie ihrerseits, und ich mich nun tatsächlich mehr als genug damit herumschlagen muss. Stattdessen kam, einige Tage später, und wohl auf weitere Aufforderung sich bei mir zu melden diese Nachricht, bei der ich mich tatsächlich Frage, wie man auf diese Formulierung kommt:

„Hey Lain,

Ich habe von verschiedenen Seiten mitbekommen, dass es wohl noch Unausgesprochenes zwischen uns gibt und einige Dinge nicht wahrheitsgemäß in Umlauf gebracht wurden und diese in rezenten Gesprächen an mich getragen wurden. Ich fühle mich extrem missverstanden in dem ganzen Thema und ich habe dir im März zweimalig das Gespräch angeboten, um zu bereinigen, was du wohl falsch aufgefasst und projiziert hast.

Ich finde, du solltest uns die Möglichkeit für ein Gespräch geben, zumal solche Unterstellungen ja auch „Rufschädigung“ zu Folge haben; und andernfalls ich Konsequenzen ziehen muss.

Sag mir gerne Bescheid, wann du Zeit hast – ich bin ab 22.8. wieder in Graz.

LG“

An dieser Formulierung ist für mich so ziemlich alles falsch was hätte falsch sein können:

1. „Unausgesprochenes“ ist ein schöner Euphemismus dafür, dass sie offensichtlich meine Reaktion, dass ich unter den gegebenen Umständen/Antworten ihrerseits kein klärendes Gespräch suche, bis zu diesem Zeitpunkt verdrängt hat.
2. „nicht wahrheitsgemäß in Umlauf gebracht“ ist die Unterstellung, dass ich mir diese Geschichte ausgedacht habe. Das sie nun finally von anderen Personen darauf angesprochen

<sup>18</sup> Zu einzelnen dieser Aussagen kommt später im Text mehr, um sie, und mein daraus abgeleitetes Verhalten, zu kontextualisieren.

<sup>19</sup> Wiederholt wurde sich hier von verschiedener Seite aktiv gegen verschiedene Grundlagen gestellt, die für mich eine Voraussetzung wären um in diesem Rahmen mit zu spielen.

Die selbstpropagierte Behauptung „Wir haben eine Null-Toleranz-Politik gegenüber Grenzüberschreitungen und diskriminierendem Verhalten.“ (kopiert aus dem Veranstaltungstext) wurde hier unterwandert.

Wie sich über die letzten Monate zeigte, ist dies auch der Umgang mit Awareness Konzepten bei Veranstaltungen jedweder Art: Ein Großteil der öffentlich propagierten Angebote oder vermeintliche Bemühungen sind Augenwischerei zum Aufpolieren des Images. Oder, wie so manche andere größere Institution in Graz, hat diese nicht nötig, da „unser Publikum und Artists alle so reflektiert und cool sind, da kommt sowas nicht vor“. Selbige versuchten später doch noch spontan ein Awareness-Team aufzustellen, jede Anfrage an trans Personen daran teilzunehmen wurde mit der Aussage „es ist nicht safe [...]“ abgelehnt. Ich erspare mir ein weiteres Kommentar.

In jedem einzelnen Veranstaltungsort in Graz habe ich persönlich Erfahrungen mit transphoben TürsteherInnen gemacht. Bisher scheint dies niemanden interessiert zu haben. (Selbstverständlich machen viele Frauen die selbe Erfahrung mit Sexismus.) Dabei verändert es die Erfahrung der Veranstaltung bereits (spätestens) an der Eingangstür.

wurde ist höchste Zeit, und ich erachte es keineswegs als meine Aufgabe irgendjemanden in der Welt über Transphobie aufzuklären, wenn mir nicht danach ist. (Es gibt Internet, Google, und selbst ChatGPT<sup>20</sup> sollte das hinbekommen.)

3. Die Tatsache, dass ich, wie unter 1. bereits angesprochen, das Gespräch auf Grund ihrer Aussagen und rechtfertigenden Haltung abgelehnt habe, wird mir nun erneut als „missverstehen“ und mangelndes Interesse an „Bereinigung“ nahegelegt.
4. An dieser Stelle wird dann noch festgehalten, dass ich das „wohl falsch aufgefasst und projiziert“ habe. Damit wird vollends zur Pathologisierung meiner Handlung ausgeholt; gelernt ist gelernt.
5. „Ich finde, du solltest uns die Möglichkeit für ein Gespräch geben“, ist die netteste Formulierung dadrin, mit dem einzigen Haken, dass diese Aufforderung a) nur von ihr ausgeht, b) eine Aufforderung darstellt und c) meine Punkte bzgl 1., 3. & 4., nämlich das nicht-anerkennen des Eigenanteils an der Situation, sondern die Verschiebung auf mich, völlig außer acht lässt; victim-blaming, also Täter-Opfer-Umkehr.
6. Mit dem Ende der Nachricht „zumal solche Unterstellungen ja auch „Rufschädigung zu Folge haben; und andernfalls ich Konsequenzen ziehen muss“ wird nun vollends jede Grundlage für ein klärendes Gespräch entzogen und so schwingt sich die Aufforderung zu einem klärendem Gespräch hinauf zur impliziten Drohhgebärde.  
Geradezu ironisch, könnte man meinen, da doch eine gewisse allzu deutsche Band momentan jede Menge aufsehen damit erregte, dass sie Anzeige gegen Einzelpersonen die ihnen sexuelle Übergriffe vorwarfen, als auch gegen Zeitungen die darüber berichteten, erstattete. Ebenso, wie just in dieser Woche #technometoo in Wien zu einem längst überfälligen Thema wurde.
7. Die Annahme, dass ich auf diese Nachricht reagiere und ein Gespräch suche, erscheint mir etwas absurd.

Schon vor dieser Nachricht hatte ich mich entschieden, dass es, meinerseits, zu einem Offenen Brief kommen muss, die Aussagen dieser Person stehen leider nicht alleine, sondern stellen ein sich wiederholendes Phänomen dar. Mit dieser Nachricht ist für mich das Ausmaß dessen, was eine kleine Entschuldigung im März hätte erledigen können mehr als überspannt.

Angesichts dessen, dass all das, aber nur ist, was das Fass zum überlaufen gebracht hat, möchte ich *explizit* darauf hinweisen, dass es mir *nicht primär um diese eine Person geht, sondern darum, dass es eindeutig ein größeres Problem darstellt, dass einige Strukturen, Räume, Kollektive und Einzelpersonen wiederholt versagt haben damit umzugehen bis dahin, dass sie selbst transphobe Haltungen und Äußerungen reproduzieren.*

Es ist nun mehr als überfällig, dass es zu einem Reflektionsprozess kommt, und ich sage es bereits an dieser Stelle und werde es wiederholen:

*Dieser Reflektionsprozess und auch dessen Moderation ist nicht meine Aufgabe.*

---

20 An dieser Stelle konnte ich es mir nicht nehmen lassen und habe jene AI befragt:

„Ist die Aussage, dass ein Großteil aller trans Personen ihre Transition bereuen würde transphob?“

„Ja, die Aussage, dass ein Großteil aller trans Personen ihre Transition bereuen würde, ist transphob. Diese Behauptung ist nicht nur falsch, sondern auch stigmatisierend und diskriminierend gegenüber trans Personen.“

Es gibt keine wissenschaftlichen Beweise dafür, dass die Mehrheit der trans Menschen ihre Transition bereut. In der Tat zeigen Studien, dass die meisten trans Menschen nach ihrer Transition eine verbesserte Lebensqualität, psychische Gesundheit und Zufriedenheit mit ihrem Leben berichten. Die Entscheidung, eine Geschlechtsangleichung vorzunehmen, ist oft eine sorgfältig abgewogene und persönliche Entscheidung, die darauf abzielt, das Geschlecht mit ihrer empfundenen Geschlechtsidentität in Einklang zu bringen.

Es ist wichtig, respektvoll und sensibel über trans Themen zu sprechen und sich auf wissenschaftliche Erkenntnisse und die Erfahrungen von trans Menschen selbst zu stützen, anstatt Vorurteile zu verbreiten oder falsche Informationen zu verbreiten. Transphobie trägt zur Stigmatisierung und Diskriminierung von trans Menschen bei und wirkt sich negativ auf ihre psychische Gesundheit und ihr Wohlbefinden aus. Es ist wichtig, stattdessen Unterstützung, Empathie und Akzeptanz für trans Menschen zu zeigen.“ (Quelle: <https://openai.com> )

Da ich nicht davon ausgehe – diese Formulierung ist mehr als optimistisch –, dass dies nur ein Grazer Problem darstellt, ist es womöglich auch darüber hinaus ein Zeitpunkt sich über *diverxploitation*<sup>21</sup> u.ä. Zustände Gedanken zu machen.

### **Folgend ein paar weitere Geschichten um die Situation im Kontext einzuordnen:**

Es muss ca. 2014/2015 gewesen sein. Zu diesem Zeitpunkt lief ich bereits seit knapp 10 Jahren crossdressend durch den Alltag, präsentiere mich mehr oder weniger femme, meist androgyn, es sollte noch dauern bis ich für mich rausgefunden habe, dass das für mich nicht ausreicht und ich eine hormonelle Therapie in Anspruch nehmen will oder viel mehr ‘muss’.<sup>22</sup> Bereits seit mehreren Jahren helfe ich unterschiedlichsten VeranstalterInnen als Tontechniker\*in, lege auf, organisiere eigene Veranstaltungen. Seit kurzem gibt es ein neues, mittlerweile in Frankfurt/Main recht bekanntes, female DJ-Kollektiv, deren ersten öffentlichen Auftritte bei unseren Events stattgefunden haben.

Ironischerweise baue ich auch für diese regelmäßig ihre Technik auf, die Nachfrage, ob wir uns das kurz gemeinsam angucken sollen, schließlich lässt sich zwei CDJs an ein Mischpult anschließen schnell lernen wird mir mit Herablassung – offensichtlich so ein Fall von mansplaining meinerseits – begegnet, stattdessen fühlt frau sich scheinbar wohl damit, dass ich weiter für sie Technik aufbaue.

Eine Person, die ich bisher zu meinen Freundinnen gezählt hätte, ist Mitgründerin des Kollektivs. Da vor kurzem der erste Release von Mykki Blanco war, hatte ich vorgeschlagen, dass wir doch Menschen aus deren Crew einladen könnten. Die Antwort kam, meinerseits naiv, unerwartet: “Wir sind ein female DJ-Kollektiv. Das sind keine Frauen.” Kurz später erlebe ich, wie damit hausieren gegangen wird man sei, das erste Kollektiv das FLINTA\* DJs & Artists gepusht hätte. Ein kurzer Blick reicht: Es sind 99.9% cis-Frauen oder maximal non-binary afab-Personen<sup>23</sup>. Als ich mich darüber aufrege wird mir nur geantwortet “Was hast du dir denn erwartet? Das ist halt eine Cister.” Mit dieser Aussage soll ich ihre Antwort hinnehmen, sie soll nicht die Reaktion der Person hinterfragen.

Ich habe gerade erst mit meiner Transition angefangen; vielleicht ein paar Wochen. Es ist eine Erleichterung nach so vielen Jahren (konstantem Crossdressing, Abwägen, Verwerfen, Akzeptieren) die Entscheidung getroffen zu haben. Es ist ein großes Festival für elektronische Musik, bei der Party im Parkhouse sind eine Menge Menschen die ich kenne. Allein an diesem Abend kommt es mehrmals vor, dass Personen – die ich als Bekannte, häufig auch andere DJs, bewerten würde – zu mir kommen und mich ansprechen; meist relativ be- oder angetrunken, ein wenig vorsichtig oder überschwänglich, beugen sich herüber, und Fragen: “Sag mal darf ich dir eine Frage stellen?”

---

21 An dieser Stelle möchte ich erneut darauf hinweisen, dass das vermutlich größte Festival für zeitgenössische Musik in Graz „musikprotokoll“ es doch tatsächlich geschafft hat unter dem Motto „Whodentity“ ausschließlich cis-Personen einzuladen, und das obwohl explizit auf ein „beyond the binarity of female/male“ hingewiesen wurde, um im selben Atemzug sogleich eine „artificial intelligence“ als solche potentielle nicht binäre Person zu bezeichnen.

Chapeau! Eine Meisterleistung der Bigotterie und des mangelnden Gespürs für gesellschaftliche Realität.

22 Dem Vorweg ging das Wissen um die grundsätzliche Tendenz der Pathologisierung von trans Personen durch einen Großteil der TherapeutInnen (von Psychotherapie, Psychiatrie und Psychoanalyse).

Die Erfahrung von anderen Personen mit dem langwierigen Prozess in Deutschland.

Als aber auch eigene verinnerlichte Transphobie – eine Gewisse Erleichterung vielleicht doch nicht ‚diesen Weg gehen zu müssen‘ gab es. Nun, es rächte sich; ein leichter Zugang zur HRT, ein größeres und verbreiteteres Wissen um Transsexualität (z.B. in pädagogischen Einrichtungen, o.ä.) hätte mir einiges erspart.

Ein gängiges Narrativ ist die Reue von trans Personen nicht *früher* gewusst zu haben, nicht *früher* mit ihrer HRT angefangen zu haben, nicht *früher*...

Das vermeintlich reflektierte, öffentliche Gegennarrativ ist die entmündigende Annahme, dass trans Personen ‚beraten‘, ihre Entscheidungen hinterfragt, gehören. Mit einher geht die Sprache von der Verstümmelung von Kindern, usw. usf. (angemerkt: Geschlechtsangleichende Operationen sind bis zur Volljährigkeit nicht möglich), dass diese, auf Grund des vermeintlichen Hirnwachstums, erst mit 25 Jahren in der Lage seien mündige Entscheidungen zu treffen, was das Alter jenseits des regulären juristischen Eintritts ins Erwachsenenalter mit 18 Jahren verschiebt.

23 ‚afab‘, Kurzform für assigned female at birth.

“Ehm, ja, klar.” “Planst du eigentlich DIE Operation?“, ein wenig überrumpelt stehe ich da. Gebe eine knappe Antwort. Meist ist es schon das Ende des Gesprächs oder es folgt noch ein “I’m so proud of what you’re doing.” Danke, ja, ja, zunächst habe ich das noch als Interesse wahrgenommen, als Neugier, und stümperhafter Versuch mit etwas Unvertrautem umzugehen, aber ehrlich gesagt, zeigt sich darin vor allem eine Mischung aus Desinteresse, Oberflächlichkeit, und ein großer Haufen Ignoranz, so wie die Annahme, das man eine jede trans Person mal eben nach ihren primären Geschlechtsorganen befragen kann/darf/sollte.

Mit ein paar anderen Personen zu einem gemeinsamen Beitrag auf einem größeren Grazer Festival für zeitgenössische Musik eingeladen, in dessen Rahmen mich eine bis dato mir noch nicht sehr vertraute Person zu einem gemeinsamen Essen mit weiteren Personen einlädt. Wir stellen uns vor, und im folgenden Gespräch werde ich von der mir bekannten Person offensichtlich wiederholt mit weiblichem Pronomen adressiert. Eine mit uns am Tisch sitzende und für Raumklangkompositionen weltberühmte Komponistin schafft es trotz allem den ganzen Abend über mich mit männlichem Pronomen anzusprechen, ignoriert meinen Hinweis darauf, dass ich nicht in der Form angesprochen werden will. Diese Person ist allen die jemals zeitgenössische, elektronische („akademische“) Musik studiert oder sich damit tiefergehend auseinandergesetzt haben sicherlich bekannt. Und diese Erfahrung ist ebenso keine Ausnahme. Mir bleibt nur zu sagen: Euer Kanon kotzt mich an.

Ich sitze im Seminar. Plötzlich. Eine Kommilitonin blickt sich im Raum um, meldet sich und sagt: “I’m the only woman in the room.” Keine Reaktion. Ich sitze derweil zwei Stühle nebendran, geschminkt, im Rock, und Crop Top, bereits ca. Zwei Jahre in Hormontherapie, zu der Zeit gerade am Anfang meines voice feminization Unterrichts, und auch ungefähr die selbe Zeit explizit öffentlich geoutet. Die restlichen Studierenden gucken sich um, niemand sagt etwas. Zaghafte Rechtfertigungen warum so wenige cis Frauen und so viele cis Männern in dem Studiengang (Computermusik) sind; und, ja, dieser Zustand ist eigentlich traurig genug, die Feststellung insofern an diesem Punkt berechtigt. Doch die nächsten Stunden verbringe ich damit nicht darüber nachzudenken; es gibt diese Situationen, in denen ich mich frage, ob es irgendwann reicht, ob mit Voice-Training, Facial Feminization Surgery, Geschlechtsanpassender-Operation, oder oder oder irgendwann der Punkt erreicht ist an dem das nicht mehr passiert. Wieviel Anpassung an binäre Klischees ist notwendig um ‚legitim‘ zu sein?<sup>24</sup> Wieviel muss ich machen, und wieviel Schmerzen akzeptieren, um existieren zu dürfen?!

Frühling/Sommer 2023: Ich stehe beim City Peach, ohnehin eine eher unangenehme Location, mit unangenehmem Publikum – ich meide diesen Ort, weil ich mich dort weder wohl, noch safe fühlen kann. Nichtsdestotrotz, ich stehe herum, ein Freund legt auf, und zum Glück sind noch ein paar weitere vertraute Leute da. Als die Musik vorbei ist, fängt einer (ein anderer Grazer DJ) ein Gespräch mit mir an; “also er will jetzt natürlich überhaupt nicht, also das ist nicht unangenehm oder übergriffig oder so gemeint, also, nein, gar nicht, also, weisst du, ehm, ja, also ich weiss nicht, wie soll ich das sagen, also so im Sport, mit so, ehm, boah ich hab da ja keine Ahnung, aber, also so trans Frauen im Sport, das ist ja voll unfair, so, also was meinst du da so zu?“, ich schätze an dieser Stelle eigentlich schon sichtlich genervt und ein wenig unangenehm berührt zu sein, aber wie immer muss man den Cissys in solchen Gesprächen beistehen, deshalb antworte ich: “Also, eh okay, wenn dich das interessiert. Ehrlich gesagt, halte ich das für ziemlich absurd und von den Medien hochgepeitscht. Es gibt physische Unterschiede – im Skelett – sollte die hormonelle Transition nach Ende der Pubertät begonnen worden sein, die Fett- & Muskelmasse, bzw. deren Verteilung, ist nach relativ kurzer Zeit ca. einem Jahr angepasst an das jeweils angestrebte Geschlecht.”, unzufrieden mit der Antwort “Also, ehm, ich, also, das ist doch unfair im Sport, also da gibt es doch Vorteile, ich weiss da jetzt echt nix zu, aber wie ist das? Also nur wenn das okay ist?” So ungefähr geht das Gespräch noch 10-20 Minuten weiter. Transphobe Stereotype gespeist aus dem aktuellen Mediendiskurs, wie er von rechts befeuert wird, werden gemischt mit minimalen

---

<sup>24</sup> Anpassung von Erscheinungsbild, Habitus, und co. ist einerseits gewollt oder gewünscht, andererseits ein notwendiger Schutz in einer allgegenwärtig transphoben Realität. Dabei können sich trans Personen eigentlich grundsätzlich immer nur ‚falsch‘ verhalten: zu viel oder zu wenig angepasst ans andere Geschlecht.

Eigeninteresse sich vielleicht selbst zu dem Thema zu informieren und der Erwartung, dass die einzige trans Person, die man jetzt halt so kennt, einem ausführlich Rede und Antwort steht; aber eigentlich legt man auf die Antworten gar keinen Wert oder bezweifelt deren Richtigkeit.<sup>25</sup>

Besonders auffallend an dieser, wie an vielen anderen Situationen ist Folgendes:

Drucksen. Statt offen mit einem zu sprechen, drucksen die Menschen herum; schließlich will man als irgendwie progressiv und weltoffen, liberal, erscheinen.<sup>26</sup>

Uninformiertheit. Statt sich selbst mit einem Thema auseinanderzusetzen, geht man halt zur erstbesten trans Person, die soll einem das mal erklären.

Unangenehm berührt. Eigentlich ist einem das Thema unangenehm, irgendwie ist es vielleicht doch zu nah? Und dann wieder zu abstrakt? Jedenfalls ist einem eigentlich klar, so wie man sich gerade verhält geht es prinzipiell nicht, naja, man macht es trotzdem.

Desinteresse. Im Normalfall nehmen sich diese Menschen keine Zeit, sie wollen auch nicht wirklich etwas Wissen oder lernen.

Es ist eher wie eine Mischung aus einem Besuch im Zoo mit dem im Striplokal; irgendwie versteckt (im Dunkeln), irgendwie sichtbar (im Alltag), irgendwie tierisch, irgendwie überlegen fühlen, irgendwie geil finden, irgendwie abstoßend, irgendwie Striptease, irgendwie irgendwie, irgendwie...

„all my life, who am I?  
i'm just a faget  
faget  
i'm not a faget  
I'm just a faget  
faget  
you motherfucking queers“<sup>27</sup>

Soweit ein paar von diesen Beispielen; genug.

Es gibt Menschen in Graz, die sich mehr Zeit genommen haben, die sich mehr auf ein Gespräch eingelassen haben, die sich selbst mit- und eigene Erfahrungen geteilt haben. Ich hoffe ihr wenigen fühlt euch in diesem Moment angesprochen. Danke.

Während ich traurigerweise ein Großteil anderer Bekanntschaften durch die hier geschilderten Erlebnisse halbwegs adäquat repräsentiert sehe, und es bleibt mir nur zu hoffen ihr fühlt euch in diesem Moment ebenso adressiert...

## **Freundschaften, Verbündete und Komplizinnen**

Vielleicht ist es notwendig nochmal etwas klarzustellen:

Sich als Verbündete\*r zu Positionieren bedeutet vor allem ein Support- und Hilfsnetzwerk zu sein, Unterstützung zu leisten und diese anzubieten.

Freund\*innen sind es die emotionale Unterstützung leisten.<sup>28</sup> Sind die Personen, denen ‚Fehler‘ in einem anderen Ausmaß verziehen werden können und mit denen Gespräche auf einer anderen, auch persönlicheren Ebene, möglich sind. Die eine:m zu gegebenem Anlass ggf. auch Anhalten über die eigenen Positionen und Aussagen nachzudenken.

Kompliz\*innen sind Personen die sich gemeinsam an einer Sache beteiligen, deren denken und handeln tatsächliche Solidarität darstellt. Da sie eine Sache auch zu ihrer eigenen machen; ohne dabei übergriffig zu werden. Es ließe sich auch sagen: Kompliz\*innen verschwören sich für bestimmte Ziele.

<sup>25</sup> Die jetzt vor kurzem veröffentlichte Entscheidung des Weltschachverbandes zur Überprüfung von trans Frauen im Schachsport, demnach werde jede trans Person einer sog. ‚Einzelfallanalyse‘ unterzogen, zeigt sehr gut auf um was es in den aktuellen Debatten um trans Personen im Sport zumeist eigentlich geht. Sicherlich nicht um Abbau von Sexismus im Sport und auch nicht um Fairness.

<sup>26</sup> Unabhängig davon interessiert mich euer Liberalismus echt begrenzt. Es erleichtert mir das Leben emotional, ein wenig. Ja. Aber nicht viel mehr und nicht viel weniger. Und auch nur, weil meine (ökonomische) Sicherheit, sowie körperliche Unversehrtheit, daran geknüpft ist.

<sup>27</sup> deli girls, faget, <https://deligirls.bandcamp.com/track/faget> .

<sup>28</sup> Irritierend waren die Fälle in denen ‚wildfremde‘ Personen eine Umarmung o.ä. anbieten. Es macht häufig den Eindruck als ginge es den Personen dabei mehr um sich selbst.



Die Fragilität der Geschlechtskonstruktion ist kein ausschließliches trans Phänomen, sondern eines das jede Person betrifft, die in einer auf Geschlechterdifferenz aufgebauten Gesellschaft lebt (und womöglich darüber hinaus). Die Vermittlungs- oder Übersetzungsleistung<sup>34</sup> zwischen Sex, Gender, Sexualität und Identität ist ihnen gemein. Damit einhergeht, dass die reine Existenz einer Abweichung, die Anwesenheit einer trans Person, für Unruhe sorgt, die Möglichkeit von etwas anderem, birgt die Gefahr vermeintlich geschlossene Wunden aufzureißen, bzw. die in der Krypta verscharren Toten zu wecken<sup>35</sup>, das Risiko sich mit der eigenen vermeintlich hermetisch abgeschlossenen Identitätskonstruktion auseinandersetzen zu müssen.<sup>36</sup>

Die Auswirkungen sind bei weitem weniger abstrakt als diese Formulierungen vielleicht nahelegen, sondern erschreckend konkret, und spürbar, denn die Begegnung mit trans Personen erzeugt in vielen Fällen:

- Unsicherheit
- Angst
- Feindseligkeit
- (vermeintliches) Wohlwollen<sup>37</sup>
  - (falsches) Mitleid<sup>38</sup>

In ganz alltäglichen Situationen, ob mit Fremden, Freund:innen oder Beziehungspersonen, findet sich dies wieder.

---

34 Vgl. Jean Laplanche

35 Die Metapher der Krypta begegnete mir in einem Vortrag über Sex, Gender & Psychoanalyse, als Bild für den Ort an dem das dem eigenen Geschlechtskonstrukt nicht entsprechende nach dessen Ermordung abgelegt wird, wie die physikalische Krypta, ist es ein unheimlicher Ort, voller Geistergeschichten und anderer Untoter, der im Normalfall gemieden wird.

Persönlich mochte ich die Metapher so spricht sie doch von Trauer(-arbeit), von unabgeschlossenem, von Heimsuchung, Wiedergängern, vom Verscharren, der eigenen Schuld am Abtöten, usw. usf.

36 „Contamination is the companion of categorization. It is all but impossible to feel entirely unambivalent about, entirely described by, a social identity category; this was never the goal of transgender or transsexual politics in the first place. The question, then, is whether we can develop a tolerance for contamination and for the inevitable misfit of identity categories, rather than continually kicking the bucket further down the road, generating ever more terms in pursuit of an impossible dream—that of social categories capable of matching the uniqueness of individual psyches. To accomplish all of this, we must, first and foremost, relinquish the fantasy that gender is a means of self-knowledge, self-expression, and authenticity rather than a shared, and therefore imperfect, social schema. This means developing a robust trans politics and discourse without gender identity.“ (Kadji Amin, *We Are All Nonbinary: A Brief History of Accidents*)

37 So wie es angebracht ist von Antisemitismus und Philosemitismus, also dem Hass auf Juden oder dem im überbordenden Wohlwollen maskierten Hass auf Juden, zu sprechen, so ist es adäquat von Transphobie und Transphilie zu sprechen.

Im Falle von trans Personen, wird als transphilia, eigentlich die sexuelle Fetischisierung von trans Körpern bezeichnet – eine Eigenschaft die normalerweise sog. ‚Chasern‘ zugeschrieben wird –, während ich an dieser Stelle – analog zu Philosemitismus – also die ‚positive‘ Verdrehung von Ressentiments meine. Also auch auf die Rolle des Heterogenen in einer auf Homogenität basierten Gesellschaft verweisen möchte:

Das Heterogene, oder vereinfacht das Ungleichartige, Uneinheitliche, Andersartige oder Verfemte (vgl. Georges Bataille), muss in einer homogenen Gemeinschaft ausgeschlossen und/oder assimiliert werden.

Trans zu sein bedeutet in diesem Kontext zwangsläufig monströs zu sein, ein Tabu aufzubrechen, das der vermeintlichen biologischen Binarität der Geschlechter und deren sozio-psychodynamische Übersetzung. Es ist das Paradebeispiel für die Verkörperlichung des Abjekt's (vgl. Julia Kristeva), des Abgespaltenen. Eine gendergerechte oder ‚politisch korrekte‘ Sprache und pseudo-kulturelle Teilhabe und Repräsentation täuschen nicht über diese Tatsache hinweg; die Lebensbedingungen von marginalisierten Menschen sind in den letzten Jahren nicht besser geworden, sondern prekärer.

Und wie Eingang's erwähnt erscheinen ‚wir‘ als Heilige oder Unheilige.

Am Rand angemerkt: Besonders absurd wird das Ganze, da sowohl trans-binäre als auch non-binäre Identitäten im Kern auf die Geschlechterbinarität verwiesen sind. So sind trans Frauen und trans Männer in ihrem Kern ein ‚ernstes Spiel‘ mit dieser Binarität, während nicht-binarität als Negation der Binarität selbst lediglich eine neue Binarität aufmacht (übrigens das selbe Problem, das eine diskrete Trennung von trans und cis Identitäten hintergeht).

38 Das Mitleid trägt den Beigeschmack, dass es ‚schlimm‘ wäre trans zu sein, und macht das Bild eines Opfers auf. In dieser Reinheit ist beides abzulehnen. Auch wenn trans Personen mit höherer Wahrscheinlichkeit von Gewalt betroffen sind, so ist ihr eigenes Verhältnis zu Sex, Gender, Sexualität & Identität eher als eine (persönliche) Emanzipationsgeschichte zu lesen. Das in diesem Sinne eben auch nicht als etwas zu bemitleidendes bewertet werden kann.

„Fascism, like desire, is scattered everywhere, in separate bits and pieces, within the whole social realm; it crystallizes in one place or another, depending on the relationships of force. It can be said of fascism that it is all-powerful and, at the same time, ridiculously weak. And whether it is the former or the latter depends on the capacity of collective arrangements, subject-groups, to connect the social libido, on every level, with the whole range of revolutionary machines of desire.“<sup>39</sup>

### ***Privilegiert sein, heißt Dinge nicht sehen zu müssen***

An dieser Stelle ein kurzer Rückgriff auf die Eingangsgeschichte:

Nachdem ich nun offen formuliert hatte, dass ich bestimmte Aussagen als transphob wahrgenommen habe. Folgte erst nach den ersten spürbaren Konsequenzen, in einem von Anfang an zum Scheitern verurteiltem Versuch eines Vermittlungsgesprächs, folgende über dritte vermittelte Aussage (sinngemäß wieder gegeben):

„Ich habe die ganzen zwei Jahre, bis sie [gemeint bin ich] es angesprochen hat nicht darüber nachgedacht.“

Ehrlich gesagt schockiert mich daran so einiges.

Zunächst das weniger schockierende, nämlich die Tatsache, dass eine Person, die privilegiert genug ist bestimmte Erfahrungen nicht wieder und wieder und wieder erleben zu müssen keinerlei Sensibilität für diese hat. Es freut mich, dass es dir nicht so ergangen ist. Das schockierendere – aber ehrlich gesagt, warum soll das überhaupt noch schocken? –, dass die Reaktion nachdem die Person bereits darauf angesprochen wurde, dass mich diese Aussagen offensichtlich noch zwei Jahre begleitet haben, ich sehr mit mir kämpfen musste, ob und wie ich die Situation anspreche, nun ein weiteres halbes Jahr später nachdem ich es angesprochen hatte, noch die Dreistigkeit besitzen kann, ihr Verhalten damit zu rechtfertigen, dass sie selbst nie darüber nachgedacht habe. So oder so ähnlich Stelle ich mir die Banalität des Bösen im 21. Jahrhundert vor:

„Ich habe nicht nachgedacht.“

Und dem schließt sich der Großteil aller Reaktionen an, die Optionen sind:

- a) Die Geschichte runterspielen...<sup>40</sup>
- b) Eine Zwischenposition einnehmen zu wollen um sich nicht positionieren zu müssen...<sup>41</sup>
- c) Die Person für ihr Verhalten verurteilen...<sup>42</sup>

...ohne weiter darüber nachzudenken.

Denn allen diesen Positionen gemein ist, dass keine Reflektion oder Auseinandersetzung notwendig ist.

---

39 Félix Guattari, „Everybody Wants to be a Fascist“, *Semiotexte, Volume II, Number 3*, as cited in: Alison Rumfitt, *Tell Me I'm Worthless*.

40 Im Normalfall ein Anzeichen dafür keine oder wenig Erfahrungen von Diskriminierung gemacht zu haben. Insbesondere ein Anzeichen dafür, dass die Person keine Erfahrungen mit Mikroaggressionen (siehe unten) hat. In kürze: In den Meisten fallen ein Zeichen von Ignoranz, Desinteresse, mangelnder Sensibilität, ...

In einigen Ausnahmen sind die Personen tatsächliche Arschlöcher. Wohl bekomm's.

41 Der Rückzug auf eine ‚neutrale‘ Position ist dysfunktional. Es gibt keine ‚Neutralität‘, stattdessen ist dies bereits eine Positionierung.

42 Bzgl. verschiedenen Auseinandersetzungen habe ich begonnen dafür den Begriff des „Exorzismus“ zu benutzen. Exorzismus an dieser Stelle meint die Abwehr des ‚Bösen‘ in der Verschiebung an ein Außen, bzw. eine andere Person, durch die Austreibung des Bösen kann man sich in seiner eigenen Haut wohler fühlen. Grundsätzlich zeichnet sich diese Position dadurch aus, dass Verhalten ausschließlich personalisiert wird, gesellschaftliche Strukturen dabei ausgeblendet werden, weshalb es nicht länger notwendig ist sich die Frage zu stellen, ob man vielleicht ähnliche Gedanken hat.

Surprise:

In einer kolonialen-rassistischen Gesellschaft gibt es keine Menschen ohne kolonial-rassistischen Gedanken und Verhaltensweisen.

In einer homophoben Gesellschaft...

...

You've got the point.

## „Mach doch aus ner Mücke keinen Elefanten“ - Mikroaggressionen

In dem am Ende angehängten Facebook post verweise ich im Grunde genommen schon darauf. Die bisher aufgezählten Geschichten sind jene die mir im Kulturkontext begegnet sind – und selbst dort nur ein paar davon. Die Alltäglichkeit von Transphobie & Transmisogynie greift sehr viel weiter, und ist eine permanent wiederholte Erfahrung: irritierte bis angewiderte Blicke, Sprüche, Lachen, mit den Finger auf sich gezeigt bekommen, Pathologisierung, Hürden bei Ämtern & daraus resultierende Konfrontation mit deadnaming & falscher Ansprache<sup>43</sup>, angespuckt werden, Schläge angedroht bekommen, sexuelle Übergriffe<sup>44</sup>, Entmündigung, angestarrt werden, im öffentlichen Raum ungefragt fotografiert werden, usw. usf.

Die Liste ist endlos und mal mehr oder weniger ausgeprägt in der Härte ihrer Gewalt; entscheidend ist dabei das es nichts ist was mal passiert und mal nicht, sondern eine tägliche Erfahrung ist. Es sind keine Ausnahmen, sondern der Normalfall. Mit besserem Passing (gemeint ist: als das ‚richtige‘ Geschlecht gelesen zu werden) sinkt die Anzahl an transspezifischer Diskriminierung und wird, besonders im Falle von trans Frauen, zunehmend abgelöst durch geschlechtsspezifische Diskriminierung und Gewalt; diese Gewaltformen durchdringen und verstärken sich gegenseitig.<sup>45</sup> Mit dieser Permanenz, wenn auch nicht ausschließlich und für alle gültig, so doch auffällig verbreitet, geht die Tatsache der weitläufigen Verbreitung dissoziativer Zustände unter trans\* Personen einher:

„»As trans subjects in this transphobic world, we are encouraged and forced into a position of not being present. We are dissociated from our bodies, our loved ones, and our general environment. This dissociation throws us into a far future in which we are safe after we have passed and found a bodily and social home. However, this future is imagined and unreachable, resulting in us being out of time.«<sup>29</sup>

---

43 So wird z.B. sowohl auf meinem universitären Arbeitsplatz, als auch auf der Universität an der ich studiere, sich damit geschmückt inklusiv zu sein. Bisher ist es in beiden Fällen wegen „technologischen Bedingungen“ unmöglich meinen Namenseintrag ändern zu zulassen; welchen ich aufgrund meiner Staatsangehörigkeit bisher nicht ohne weiteres offiziell Eintragen lassen kann.

Das hat zur Folge im Alltag regelmäßig öffentlich mit dem deadname und falschem Pronomen adressiert zu werden und anschließend darauf hinweisen zu müssen. Ebenso wie die Veröffentlichung meiner Bachelorarbeit unter diesem Namen. Die selbe Erfahrung mache ich bei jedem (Förderungs-)Antrag, jedem Amtsbesuch, Arztbesuch, etc. pp.

Wiederum sei anzumerken, dass meine direkte Arbeitsumgebung (ArbeitskollegInnen) zu einem hohen Maße meine Transition passiv bis aktiv unterstützt hat; während ich vorher bereits wiederholt die Erfahrung machte Arbeitsplätze aufgrund meines ‚Erscheinungsbildes‘ verloren zu haben bis Vergewaltigungsdrohungen von Kollegen erhalten zu haben.

44 Die Wahrscheinlichkeit das sexuelle Übergriffe gegenüber trans Frauen zu physischer Gewalt wird ist noch einmal erhöht. Die Reaktion von cis Männern auf die Erkenntnis gegenüber einer trans Frau statt, wie vermutet, einer cis Frau einen sexualisierten Übergriff verübt zu haben führt häufig zu (physischer) Gewalt; die Möglichkeit eine trans Frau attraktiv gefunden zu haben wird abgewehrt & abgespalten und in gewalttätiger Form externalisiert.

45 Angemerkt sei an dieser Stelle, dass trans Frauen neben Misogynie auch von Transmisogynie betroffen sind. Letztere ist in den Gerichtsaussagen eines jungen Mädchens, als Vermengung von Sexualisierung und Gewalt, ganz gut veranschaulicht, welche letztendlich für den Mord an Brianna Ghey verurteilt wurde:

»The prosecution told the jury that X was intrigued by Brianna. In December 2022, she sent a messages to Y which said:

“I’m obsessed over someone I know but don’t have feelings for them... She’s called Brianna... I don’t know how to explain. Also she has a dick lol”.

X then sent Y some pictures of Brianna which Brianna had posted online. Y responded:

“Is it a femboy or a tr\*nny”? [not originally censored]

The prosecution stated that X told Y that Brianna was “Trans” and that she sounded just like a girl and looked really pretty.

The court heard that Y then replied that they had different tastes and asked X to describe how she felt when she interacted with “It” – Brianna. X said she got nervous and stuff but her heart felt normal. Y responded, “I don’t think you’re necessarily in love but I think you’re more curious and intrigued by its unnatural nature”. X agreed that she found Brianna fascinating, saying, “She’s really different”.«

(Ausführlicher: <https://transwrites.world/brianna-ghey-murder-trial-prosecution/> )

Interessanterweise wies die Polizei die Aussage zurück, dass es sich um eine Form von ‚Hate Crime‘ handeln würde.

When Israeli-Nevo articulated being »forced into a position of not being present,« she's referring to the ensemble of strategies that trans subjects cultivate in response to consistent misrecognition, phobic response, and shunning. One of these responses is social withdrawal."<sup>46</sup>

### „Trans-Rights are Human-Rights“

“I am Sun Ra. Ambassador from the intergalactic regions of the council of outer space.

- How do we know you are for real?

- How do you know I am real? I'm not real, I'm just like you. You don't exist in this society. If you did, your people wouldn't be seeking equal rights. You're not real. If you were, you'd have some status among the nations of the world. So we're both myths. I do not come to you as a reality, I come to you as a myth, because that's what black people are, myths. I come to you from a dream that the black man dreamed long ago.”<sup>47</sup>

Diese Aussage „Trans-Rights are Human-Rights“ wird häufig von Unterstützer:innen bemüht. Sie ist nett gemeint, doch unterlaufen dabei eindeutig mehrere Fehler.

Human-Rights ist kein Bild für die Zukunft, für eine bessere Welt, für die Befreiung von Unterdrückung oder der ‚Gleichstellung‘ aller Menschen. Die Idee des Menschen selbst fußt auf der Abgrenzung von dem was nicht-menschlich ist, historisch die Abgrenzung vom Schwarzen, der Frau, usw. usf. Die Gleichheit aller Menschen durch die Human-Rights wird jeden Tag aufs neue eine Lüge gestraft.

Als weiteres Beispiel: In einem Gespräch werde ich misgendert, eine Freundin korrigiert diese Person. Und ihr Reaktion ist es zu sagen, dass ich „das ja sowieso gewohnt“ sei. An dieser Stelle geht es mir erneut weniger darum, dass diese Aussage unmittelbar brutal ist, sondern dass eine unmittelbare Erfahrung mindestens doppelt negiert wird. Zum Einen, wieso ist es ‚okay‘, dass ich das es ja wohl regelmäßig passieren müsse – dadurch sozusagen auch noch mangelndes passing implizierend –, zum Anderen darin, dass es nicht nur trotzdem, sondern gerade deswegen nicht schlimm ist. Das absurde ist ja gerade, dass dies tatsächlich eine alltäglich Erfahrung ist, welche deswegen, normalerweise, als eben solche wahrgenommen und mit einem freundlichen Lächeln beiseite gelegt wird. Darin findet ein subtiler alltäglicher Entzug der Menschenrechte statt, indem der Status des Menschseins von vornherein entzogen wird.

Es gibt Menschen die in dieser Realität nicht existieren, deren Existenz in dieser Welt lediglich als Mythos möglich ist.

Folgerichtig wurde bereits in der Verfassung von Haiti von 1804 festgehalten,

„dass unabhängig von ihrer Hautfarbe alle Bürger schwarz genannt werden. Diese reine Schwarzheit, solch ein Kataklysmos der menschlichen Farbe, setzt die Farbe außer Kraft und verneint die endlose Dynamik des Schwarz als Weiß oder des Weiß als Schwarz. Schwarz verweist nicht länger auf den limitierenden Fall, bezieht sich nicht länger auf die Sklaverei, auf die Armen oder den verschuldeten Arbeiter. Schwarz ist die Bedingung für ein neues Uchromia, eine neue Utopie des Farbigen, die auf dem generischen schwarzen Universum basiert.“<sup>48</sup>

46 Hil Malatino, *Side Affects – on being trans and feeling bad*

47 Sun Ra, *Space is the Place*

Rassismus, Antisemitismus, Transphobie, Homophobie, Misogynie, Klassismus, sind nicht identisch, sie sind nicht austauschbar und einfach so vergleichbar, gerade in ihrer Intergenerationalität, jedoch lassen sich unterschiedliche – vom jeweiligen vergleich abhängige – Parallelen beobachten.

So ähnelt die rassistische Entfernung von BIPOC aus der Kategorie Mensch, dem Ausschluss von trans Personen aus eben jener Kategorie.

So verbindet Antisemitismus, Antikommunismus & Transphobie die Imagination einer Geheimlobby, die im Hintergrund die Fäden zieht, usw. usf.

48 Achim Szepanski, *Blackness in Zeiten, in denen jeder das Ende der Welt in der Hand haben will.*,

<https://non.copypriot.com/blackness-in-zeiten-in-denen-jeder-das-ende-der-welt-in-der-hand-haben-will/>

Die Befreiung liegt demnach nicht darin, dass die schwarzen Sklaven Menschen werden, sondern dass die Menschen generisch schwarz werden.

Die Anerkennung von trans Personen liegt demnach nicht darin, dass trans Personen Menschen werden, sondern der Mensch generisch trans wird.

Bis heute müssen trans Personen immer wieder die Frage über sich ergehen lassen, ob sie nicht eigentlich ganz andere Probleme hätten, ob ihr trans\* sein nicht Ausdruck von etwas Anderem wäre. Insbesondere trifft es auch die psychiatrische, psychoanalytische und -therapeutische Theorie & Praxis:

„It is time for analysts and therapists to stop debating trans people’s right to exist, which is what we *actually* do when we question whether gender nonconformity is but a manifestation of something else, when all gender, as we have been arguing throughout *Gender Without Identity*, is a manifestation of something else.“<sup>49</sup>

trans\* und cis sind Kategorien die eingeführt wurden um auf einen gewissen Unterschied in der Subjektivierung, also der Integration von sex, gender & sexuality (häufig vereinfacht übersetzt als: biologisches Geschlecht, soziales Geschlecht und Sexualität)<sup>50</sup> in den jeweiligen psychischen Apparat, der Vermittlung eines Subjektes mit sich selbst und mit der Außenwelt, zu verweisen. Demnach würden cis Personen, sofern wir die Existenz dieser Kategorie überhaupt anerkennen wollen oder für sinnvoll erachten, eine Übereinstimmung mit dem ihnen von Geburt an zugewiesenen Geschlecht und ihrem im Verlauf des Lebens produzierten Geschlechts aufweisen, während trans\* Personen eine Dissonanz wahrnehmen und erleben. Demgegenüber ließe sich festhalten, dass die Einschreibung von Geschlecht in den Körper für eine jede Person, egal ob diese sich letztlich als cis oder trans erlebt und beschreibt, als ein gewaltvoller und traumatisierender Akt erfahren wird. Über diese einfache Feststellung einer ‚individuellen‘ Komponente hinaus, wäre es auch sinnvoll von nicht-individuellen Anteilen (z.B. intergenerationell & und intra-subjektiv) zu reden; so entwickelt sich das je eigene Verhältnis zu sex, gender & sexuality nicht losgelöst durch die Vermittlung durch die eigene Umgebung und die jeweils eigene (traumatische) Verarbeitung der Eltern, bzw. Erziehungsberechtigten. Demnach ist es nicht eine besondere Eigenschaft von trans\* Personen, dass sie ihr Geschlecht im Verlauf des Lebens in unterschiedlicher Weise produzieren und dieses produziert wird, sondern eine Eigenschaft die cis Personen mit ihnen teilen. Geschlecht, als

49 Avgi Saketopoulou & Ann Pellegrini, *Gender Without Identity*

Die Geschichte dieses Buches ist selbst ein gravierender Ausdruck dessen:

Zunächst als eingereichter Artikel eine Preisauszeichnung gewonnen, der die Veröffentlichung im Journal für Psychoanalyse garantiert hätte, wäre aus diesem gar kein Buch geworden, hätte es nicht in der internationalen psychoanalytischen Vereinigung massive Widerstände gegen die Veröffentlichung des Artikels gegeben auf Grund der Tatsache, dass der Artikel eine bessere Zukunft für transgener Personen innerhalb des psychoanalytischen Rahmens wünschte. Dies führte bis hin zur Drohung die Autor\*innen zu verklagen, sollte der Artikel stattdessen in einem anderen Journal erscheinen.

Dabei ist insbesondere anzumerken, dass die einzigen derzeit praktizierenden transgener Psychoanalytiker\*innen ihre Transition nach ihrer Ausbildung vollzogen haben, da die alleinige Tatsache transgener zu sein den Zugang zur Ausbildung verunmöglicht.

50 Fälschlicherweise wird gerade im deutschen Kontext auf die Trennung von biologischem und sozialem Geschlecht verwiesen, Meistens unter der Annahme das eines oder beides sozial konstruiert seien. Gemeint ist hiermit, dass das biologische und soziale Geschlecht nicht unmittelbar gegebenes sind, sondern von dem jeweils spezifischen sozio-historischen Kontext in denen das Wissen um sie produziert wird abhängig sind. So wird beispielsweise hervorgehoben, dass Erwartungen an Geschlechterrollen und -bilder nicht dem Geschlecht inhärent sind, sondern Ausdruck einer patriarchalen Organisierung von Welt, oder dass Medizin und Biologie nicht per se neutrale und objektive Wissenschaften sind – dafür braucht es nur einen kurzen Blick in die letzten Jahrhunderte Eugenik und die parallel entwickelte Logik der Taxonomie, die bis heute entscheidenden Einfluss hat. Vielmehr gälte es hervorzuheben, dass Medizin und Biologie nicht lediglich sozial konstruiert sind, sondern dass das sog. biologische Geschlecht (Organe, Hormone, Gene, etc.) zunehmend im Bereich menschlicher Anpass- und Veränderbarkeit liegt.

Transsexualität, hier benutzt um auf vorgenommene medizinische Eingriffe zu verweisen, unterscheidet sich an dieser Stelle von dem Umbrella-Term Transgender, den ich in diesem Kontext benutze um darauf zu verweisen, dass keinerlei medizinische Modifikation des Körpers vorgenommen wird und der neben transsexuellen Personen auch jede Art von non-binarität oder queering einschließt.

Dieser Anteil wird in vielen (mainstream) Diskursen um Gender & Queer (-Theorie) häufig unterschlagen.

Vermengung von Körper, Begehren und Performanz, sind keine einmalig feststellbaren Zustände, sondern unterliegen einem steten Wandel und werden permanent neu bewertet.<sup>51</sup>

„Are you cis enough to be cis? What would that even mean?“<sup>52</sup>



Figure 2: With increasing threads by transphobes around the world "Trans Day Of Vengeance" became a meme in the recent years and an answer to the liberal pseudo-inclusive "Trans Day Of Visibility".

### **Rage & Anger**

„There is anger that is a transformation of fear; explosive anger that pushes or recognizes the limits of one’s possibilities in resistance to oppression; controlled anger that is measured because of one’s intent to communicate within the official world of sense; anger addressed to one’s peers in resistance; anger addressed to one’s peers in self-hatred; anger that isolates the resistant self in germination; anger that judges and demands respect; anger that challenges respectability.“<sup>53</sup>

An dieser Stelle ließe sich einiges Schreiben über Ungleichheit und die Überlagerung von Ungleichheitserfahrungen, dies sprengt jedoch bei weitem den Rahmen.<sup>54</sup> Sichtbarkeit, Repräsentation, Diversität, Teilhabe, ... eine große Anzahl an Begriffen umfasst diesen neuen scheinbar ethisch und moralisch gesäuberten Liberalismus. Abseits einzelner möglicher Verbesserungen verschleiert dieses Geschwätz jedoch eine große Anzahl an kontinuierlich anhaltender Gewalt.

51 U.a. sei verwiesen auf:

Avgi, Seketopoulou & Ann Pellegrini, *Gender Without Identity*  
Jules Joanne Gleeson & Elle O’Rourke (Ed.), *Trans Gender Marxism*  
und das Journal: *Transgender Studies Quarterly*

52 Ein von Reddit übernommener Kommentar

53 Lugones, *Pilgramages/peregrinajes*

54 Klassengesellschaft, Rassismus, Antisemitismus, Antiziganismus, Patriarchat, ...

Nicht immer fungieren diese Systeme als Ausschluss, sondern unter Umständen auch als Einschluss; Vor- und Nachteil. Für alle die das in mehr Detail interessiert sei Brian Massumi’s „The Politics Of Everyday Fear“ & Maurizio Lazzareto’s „Capital Hates Everyone“ ans Herz gelegt:

Kapitalisierung zeichnet sich heute durch ein mix & match aus, Personen werden zunehmend nicht grundsätzlich und von vornherein wegen ihrer Identität(-szuschreibung) ausgeschlossen, stattdessen wird der Zugang zum Markt in einer Vertikalen organisiert, bei der in der vertikalen Kapital & Klasse, in der horizontalen Identitätskategorien (z.B. age, gender, sexual preference, race, geography, usw.) angeordnet werden. Die spezifische Identität wird für die Produktion nutzbar gemacht, in den Ausbeutungsprozess integriert, und entscheidet in mehrfachen Widersprüchen über Ein- & Ausschluss. Je nach Kontext gewährt eine bestimmte Identität scheinbare Vor- und Nachteile.

Auch an dieser Stelle ist ein ausführliches Zitat aus Brian Massumi’s Buch an den Text angehängt.

Nur weil Barack Obama zum Präsident gewählt wurde, oder BIPOC in die Reihen der Polizei aufgenommen werden, verschwindet die strukturelle Gewalt nicht einfach. Im Gegenteil, wie Statistiken zeigen stiegen die Zahlen an inhaftierten BIPOC in den USA auch unter Obama weiter. Nur weil einzelne trans Personen im kulturellen Kanon aufgenommen wurden, öffentlich Diversität performed wird, verschwindet weder die ökonomische, strukturelle noch juristische Diskriminierung von trans Personen. Im Gegenteil, wie bereits vorher ausgeführt, hat dieses Minimum an Integration, besonders gefördert durch ‚Sichtbarkeit‘, zu einem backlash und erhöhter Gewalt gegenüber trans Personen geführt. Das soll nicht heißen, dass es nicht trotzdem erfreulich ist sich, zumindest hin und wieder, in Medien repräsentiert zu fühlen<sup>55</sup>, doch verschleiert dies zugleich reale Gewaltverhältnisse und die Tatsache das durch mangelnde Übernahme der Transitionskosten durch Krankenkassen in prekäre Arbeitsbedingungen getrieben werden.<sup>56</sup>

Diverxploitation, wie Blaxploitation, Green- und Pinkwashing, o.ä. dienen vor allem der Profitmaximierung und dem moralischen Reinwaschen der verantwortlichen Unternehmen, Institutionen und Personen; in den seltensten Fällen ließe sich hier von tatsächlich progressiven Entwicklungen sprechen, stattdessen eher von einer Maskottchenisierung.<sup>57</sup>

“Inklusion bedeutet für mich häufig die Immunisierung gegen Kritik von vormals Exkludierten, bzw. die Aneignung von deren Vokabular.” (Lain Iwakura aka [Ezili-i Sabbah](#))<sup>58</sup>

Häufig genug wird Wut und Aggression delegitimiert, pathologisiert und aus dem Diskurs ausgeschlossen.

Diese Wut und Aggression kommt nicht von irgendwo her. Sie ist Reaktion auf und Folge von den beschriebenen Erfahrungen, anhaltender Diskriminierung, und dem Kampf mit Windmühlen. Wieviele Steine müssen noch dem Berg hinaufgerollt werden? Und wieviele müssen bei diesem Versuch noch überrollt werden?

Jeder einzelne Tag der bereits so war, war mehr als genug und jeder weitere Tag der noch kommt ohne ernsthafte Veränderungen ist zynische Zumutung bis kalkulierte Gewalt. Genug ist genug!

Wenn marginalisierte Gruppen, sei es auf Grund ihrer Identitätszuschreibung oder ihrer ökonomischen Abhängigkeit, sich wehren, ‚das Maul aufmachen‘, so Antwortet die Macht steht’s

55 Selbst dann findet Repräsentation meistens unter fremdbestimmten Narrativen statt, im Grunde genommen gibt es in diesen Fällen zwei trans Geschichten:

Die erste ist eine für weiße trans Frauen, eine Neuformulierung des American Dreams „vom Tellerwäscher zur Millionärin“, zeichnet den Leidensweg der trans Frau von der sog. „Geburt im falschen Geschlecht“ bis zur Heilung durch Geschlechtsanpassung, Operationen, Hormontherapie, über das Passing hin zum glücklichen Leben in einer heterosexuellen Ehe.

Die zweite ist die des Verschwindens und Sterbens.

Trans Männer existieren gemeinhin ohnehin nicht, ihre Existenz ist auf dem Kulturmarkt nach wie vor weitestgehend uninteressant. (Auch wenn sich dies in den letzten Jahren ein wenig geändert hat. Wobei das gängige Narrativ dabei das von „verwirrten Mädchen“, die vor sich selbst geschützt werden müssten, ist.)

56 In den wenigsten Ländern der Welt werden die Operationskosten oder anfallende Haarentfernungen übernommen, in manchen werden die Hormontherapien übernommen, psychotherapeutische Hilfe wird selten übernommen, viele Zusatzmedikamente werden nicht übernommen. Die dadurch zu handhabenden Kosten belaufen sich schnell im 5-stelligen Bereich.

Hinzu kommt, dass in all diesen Fällen meistens eine mangelnde Bildung beim Personal besteht (weder sind EndokrinologInnen auf dem aktuellen Stand der Forschung, weshalb sich die Ergebnisse selbst angeschaut und überprüft werden müssen; noch sind TherapeutInnen in den meisten Fällen im Umgang geschult oder reflektiert im Umgang mit ihren eigenen Übertragungen, bzw. der Diskriminierung in ihren eigenen Reihen – bspw. Dürfen bis heute trans Personen keine psychoanalytische Ausbildung beginnen –; usw usf.).

Die dadurch entstehende Kosten werden in vielen Fällen durch zusätzliche Jobs (nicht selten – ohne diese stigmatisieren zu wollen – durch Formen der Sexarbeit, OnlyFans, etc.) finanziert.

57 Maskottchenisierung heißt auch lächeln, gut aussehen, und vor allem eines: Das Maul halten!

Ein gutes Maskottchen murrst nicht, ist brav und fletscht nicht die Zähne.

Geduldet wird nur was zum guten Image beiträgt.

58 Mein Vorabstatement zur Einladung für eine Podiumsdiskussion zur Frage „Wie können wir Feiern inklusiver machen?“ auf dem springfestival graz 2022. Bis heute der einzige Beitrag den jemals eine trans Person zu dem springfestival machen durfte und selbst das nur auf Grund der Einladung durch eine engagierte Einzelperson.

<https://www.facebook.com/IILW.Kollektiv/posts/pfbid029AjVFQwwauyZuNN3DUwox9ae2HEJPuXpAhT3NokSFfd1TUhXK5oiMbTZNgvbcctBl>

aufs Gleiche: Es ist euer eigener Fehler. In der Kulturszene werden Klassenverhältnisse, verschleiert durch liberales Gewäsch, auf's härteste Reproduziert.

„Ich weiß ja nicht, also es klingt so, als könnte er wegen seiner Rolle tun, was er will. Als genießt der Hund nicht den Luxus, dass der Mann, also der Mensch, ihm jegliche Verantwortung abnimmt und für ihn entscheidet. Ich mein', vor paar Tausend Jahr'n, hat dein Vergleich Sinn gemacht, so. Da sind die draußen nur rumgestreunert, gefressen, was sie wollten, gefickt, wann die wollten, und geschlafen, wo die wollten, aber heute liegt das alles in Hand von Mann. Du kannst sie nicht vergleichen, wenn einer von beiden abhängig vom anderen ist, weißt du, was ich mein'?“  
„Ja.“

„Also das Kräfteverhältnis ist so verschoben, dass man an uns 'ne ganz andere Erwartungshaltung hat. Die Verantwortung ist jetzt bei uns. Und wir haben ihn'n jegliches Recht auf Schuld genommen. Also wenn Hund Mann beißt, sind wir Schuld. Und wenn Mann Hund beißt, dann auch, wisst ihr, was ich meine?“<sup>59</sup>

Es ist Zeit, dass die Hunde beißen, und sich nicht davon beirren lassen, wenn Mann die Schuld von sich weißt.

### **Was tun? - Beiß die Hand, die dich füttert**

„Wes' Brot ich ess', des' Lied ich verhunz.“

Ganz offensichtlich ist Kulturarbeit und die dazugehörige Szene von Networking & power games geprägt. Wie kaum eine andere Ökonomie ist sie geprägt von vorauseilendem Gehorsam, Anpassung, performativer Grenzüberschreitung zwecks Aufmerksamkeitsökonomie, und dem permanenten durchbeißen um ‚etwas zu erreichen‘:

„Today's society is no longer Foucault's disciplinary world of hospitals, mad houses, prisons, barracks, and factories. It has long been replaced by another regime, namely a society of fitness studios, office towers, banks, airports, shopping malls, and genetic laboratories. Twenty-first-century is no longer a disciplinary society, but rather an achievement society. Also, its inhabitants are no longer „obedience-subjects“ but „achievement-subjects.“ They are entrepreneurs of themselves.“<sup>60</sup>

Mit dieser Verschiebung im Zentrum der Macht wird es umso gefährlicher sich zu äußern, zu wehren, und Gefahr zu laufen, deshalb ausgeschlossen zu werden. Die gegenwärtige Ökonomie ist gezeichnet durch Gatekeeper von Knotenpunkten der (ökonomischen) Macht.

Die Stellung im Produktionsprozess entscheidet massiv über Zugang zu Ressourcen, Möglichkeitsräume, Macht und die Chance sich gegen Diskriminierung und Benachteiligungen zu wehren. Verhandelt wird dieses meistens als wäre es ein Zusammenhang von Freund:innen in Realität stellen diese Cliques rackets<sup>61</sup> dar; Banden und dazugehörige Personen, die ihre Position absichern. Und immer wird so getan als würde es einen nicht betreffen, als wären es immer die Anderen.<sup>62</sup>

---

59 OG Keemo, *Mann Skit*

60 Byung-Chul Han, zitiert nach: MYB, *Where Does A Body Begin – Biology's function in contemporary capitalism* Anzumerken wäre, dass das Disziplinarregime keineswegs verschwunden ist, ganz im Gegenteil, es wurde ausgebaut, verstärkt und verschärft, und das bekommen all jene an den Rändern zu spüren, die aus dem inneren Kreis herausfallen, die entweder die falsche Identität, politische Position oder mangelndes Kapital haben. Das Disziplinarregime ist demnach nicht ersetzt, sondern ergänzt worden.

61 ‚racket‘ ist ein von der Kritischen Theorie der Frankfurter Schule geprägter Begriff um die Zusammenhänge von ökonomischer Macht, Bandenherrschaft und Faschismus zu beschreiben.

62 Neben Schuldabwehr klingt ein Moment von Xenophobie an. Der\*die Andere, Fremde, ist Verantwortlich. Dabei wird geleugnet, dass alle diese Diskriminierungsformen, Macht- und Klassenverhältnisse durch jede\*n Einzelne\*n hindurch wirken und funktionieren.

Vor dieser Folie ist das lange, durchdringende und schrille Schweigen zu verstehen in das sich im Kulturbetrieb gehüllt wird. Etwas anzusprechen, abweichen, sich beschweren, erst recht öffentlich Stellung beziehen, wird normalerweise abgestraft:

Nicht Buchen, Ausschluss, Diskreditierung, ...

Diese Feststellung und die daraus resultierenden Folgen gehen weit über die hier im Text von mir angesprochenen Missstände hinaus.<sup>63</sup> Sich nicht zu verhalten, keine Position einzunehmen, ebenfalls zu Schweigen und auf den eigenen Vorteil bedacht zu sein, sind Handlungsweisen die wieder und wieder Mitverantwortlich sind dafür diese Bedingungen zu reproduzieren.

„Bite back the hand that feeds you if it's poison“<sup>64</sup>

## **In Conclusio**

1. Für die angesprochenen Personen sollte es nahe liegen sich mit den Vorwürfen zu konfrontieren. Ein gewisses Maß an Auseinandersetzung zu führen um überhaupt eine Grundlage für weiteres zu bieten.
  1. Ohne diese werde ich kein klärendes Gespräch suchen. Wofür?
  2. Das Umfeld dieser Personen kann sich darüber Gedanken machen warum sie selbst diese Auseinandersetzung gemieden haben und meiden? Und inwiefern sie sich dadurch mitverantwortlich zeigen?
  3. Und wieder andere warum sie meine Situation als einfache Legitimation zum Lösen ihrer eigenen Konflikte nutzen?
  4. Ich wiederhole noch einmal an dieser Stelle:  
Es geht nicht darum mit dem Finger auf ‚die Bösen‘ zu zeigen und damit ist alles okay. Ich will keinen Ausschluss, sondern Reflexion, und vielleicht über die eigene Rolle darin nachzudenken.
2. Die Situation hat ein gewaltiges Versagen von Veranstaltenden, Institutionen, Gruppen & Partykollektiven, so wie Einzelpersonen auf vielen Ebenen aufgezeigt.
  1. Es existiert kaum bis kein Bewusstsein für bestimmte Diskriminierungsformen.
  2. Die vor sich her getragenen Positionen sind nicht mehr als schöne Worte.
  3. Im Umgang wurden wiederholt Fehler gemacht.  
z.B. Mindeststandards von Awareness Arbeit wurden nicht gehalten.
  4. Wie kann es sein, dass fast alle Partykollektive in Graz auf die eine oder andere Weise betroffen sind?
3. Insbesondere im Umgang mit Transphobie scheint es weitläufig keinerlei Grundlagenwissen oder Auseinandersetzung mit aktuellen transphoben Diskursen zu geben. Stattdessen werden diese sogar häufig aufgegriffen und reproduziert.
  1. Die Bearbeitung und Vermittlung dieser Themen ist nicht meine permanente Aufgabe.
  2. Mit diesem Text hat das Wiederkäuen der Ereignisse und Erfahrungen ein vorläufiges Ende. Ich sehe mich nicht, ohne weiteres, als Ansprechperson.
  3. Wer das Gespräch suchen mag, kann dies tun, unter den Voraussetzungen die mehrfach im Text erwähnt wurden: sich selbst mit einbeziehen, die Folgen von einem solchen Gespräch (und dessen permanente Wiederholung) für mich ernst nehmen, sich Zeit und (den richtigen) Raum dafür suchen.
  4. Es ist mehr als genug Zeit, Kraft & Energie in diesen Text geflossen.  
Viele Tage und Stunden sind in Gespräche oder den Text geflossen, und mindestens genau so viel Zeit in psychische Blockaden, darin zu vermeiden diesen Text weiter zu bearbeiten, ein wenig Heilung zu finden von all dem was passiert ist um die Kraft zu finden meinen Alltag irgendwie bewältigen zu können.
  5. Es hat und hatte bereits massive Auswirkungen auf mein Verhalten und Vertrauen. ‚Safer Spaces‘, wie es im Kontext von Awareness Arbeit genannt wird, haben für mich – mit einzelnen, nicht öffentlichen Ausnahmen – über die letzten Jahre quasi nicht existiert. Und meine Begegnung mit Personen im (Grazer) Kulturbetrieb sind von einer grundsätzlichen Skepsis geprägt.

<sup>63</sup> Fälle gibt es quer durch die ganze Kulturlandschaft und darüber hinaus.

<sup>64</sup> Algiers, *Bite Back* feat. billy woods & backxwash

4. Die gegenwärtige Situation erzeugt eine feindselige Umgebung in der eine Beteiligung im Kulturgesehen jedes mal aufs neue Überwindung braucht.
5. Dies ist kein Sprechverbot, cancel culture oder die häufig heraufbeschworene ach so böse political correctness.
  1. Ernstzunehmender Diskurs ist wichtig und notwendig, kann dabei auch kontrovers sein, sollte jedoch ein gewisses Mindestmaß an Wissen als Grundlage besitzen.
  2. Der Diskurs von trans\* Personen über trans\* Personen ist selbst nicht einheitlich und von vielen widersprüchlichen Positionen geprägt. Dieses imaginierte ‚wir‘ ist nicht eine Einheit.
  3. Im Gegenteil: Meine eigene Angst vor einem Backlash und mein Zögern diesen Text zu schreiben und zu veröffentlichen, zeigt, etwas über das Grundgefüge in der Grazer Kulturszene, dass es – zumindest gefühlt –, ‚gefährlich‘ macht diese Dinge anzusprechen. Darin äußert sich eine alltägliche Gewalt, die dafür sorgte diese Gewalterfahrungen zu verinnerlichen und Stumm zu bleiben.
6. Eine erweiterte Auseinandersetzung müsste auch um Fragen der Ästhetik gehen. Kann an dieser Stelle jedoch leider keinen Raum finden. Nur so viel:
  1. Immer wieder wird Frauen von Männern abgesprochen einen wertvollen künstlerischen oder intellektuellen Beitrag zu leisten. Immer wieder sprechen cis Personen trans\* Personen ihre Möglichkeit zum Ausdruck ab.  
 „WHO GETS TO SPEAK AND WHY?, I wrote last week, IS THE ONLY QUESTION.“<sup>65</sup>
  2. Eine sehr gute Beschreibung der allgemeinen Realität in diesem ‚business‘ hat nun vor ein paar Tagen L\_U\_Z\_1\_E veröffentlicht, für alle die es nachlesen wollen:  
[https://www.instagram.com/p/C3ssODxMYSa/?utm\\_source=ig\\_web\\_copy\\_link](https://www.instagram.com/p/C3ssODxMYSa/?utm_source=ig_web_copy_link)
  3. Ästhetik ist politisch und es kann nicht oft genug wiederholt werden:  
 „So steht es um die Ästhetisierung der Politik, welche der Faschismus betreibt. Der Kommunismus antwortet ihm mit der Politisierung der Kunst.“<sup>66</sup>
7. Auch Angesichts anderer Dinge, die sich gerade in der Polit- & Kulturszene in Graz abzeichnen, erscheint es mir wichtig hier noch ein paar unvollständige Anmerkungen zu transformative justice zitiert nach Kai Cheng Thom „I Hope We Choose Love – A Trans Girl’s Notes From The End Of The World“ mit aufzunehmen:  
 „So if we must do the work of justice, I suggest that we begin by redefining justice. Rather than a lens of punishment, consequence, or even accountability, we might try understanding justice through an ethic of love. Concrete steps toward building this love-based justice might look like the following:
  - We must create flexible, working, practical definitions of justice so that we understand what we are doing and what values we share. There might need to be different definitions of justice for different contexts, but I believe that justice is the naming of harm and the transformation of the people *as well as the conditions* that perpetuated the harm.
  - We must be open to the notion that survivors of harm can also be perpetrators of harm. Survival is not a badge of purity, nor a shield from accountability.
  - We must invest deeply and fervently in the dignity of human life. We must not give in to the urge to do harm, even in justice’s name. We must recognize, name, and transform the instinct to humiliate, harm, and coerce those we see as bad or as wrongdoers. No one is disposable.
  - We must accept that we cannot force others to change their thinking or their beliefs. We can, however, set boundaries on violent behaviour, and we can enforce those boundaries.
  - The practice of facilitating justice work demands complex skills and experience, and it requires great integrity. The facilitator of a justice process must operate honestly, transparently, and with an awareness of their own capacity for abusing the power of their role. As with any position of power, the facilitation of social justice may attract those

65 Chris Kraus, *I Love Dick*

66 Walter Benjamin, *Das Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit*

more interested in that power than in the work itself, or it may present facilitators with the temptation to use that power unwisely. There must be guidelines and strategies to moderate the power of facilitators, and to prevent its misuse.

- Justice may not always be successful at making everyone, or anyone, feel good. We do not all have to like each other or be friends or share personal space. Justice should work toward reducing future harm through de-escalation, as well as ensuring that everyone has the basic resources they need to live, heal, and enjoy life – Yes! We have the right to enjoy our lives.
- Everyone has the right to access support while the work of justice is happening. Many seasoned practitioners of transformative justice suggest the use of “pods”, or small groups of community to create agile networks of support.
- The community must accept its own responsibility for producing, condoning, and reproducing violence. We cannot spend years – decades – in community spaces watching people act badly and hurt each other, and making excuses for them, and then suddenly turn around and act shocked when an individual names that violence. We cannot pretend that we had no hand in covering up, minimizing, and even encouraging violence. We cannot have parties where everyone is deeply intoxicated, and physical, sexual, verbal boundary-pushing is encouraged, and then act as though “abusers” are all sociopathic monsters who have infiltrated our otherwise perfect communities.
- We must love ourselves. We must encourage love – love that is radical, love that digs deep. Love that asks the hard questions, that is ready to listen to the whole story and keep loving anyway. Love for the survivors, love for the perpetrators, love for the survivors who have perpetrated and the perpetrators who have survived. Love for the community that has failed us all. We live in poison. The planet is dying. We can choose to consume each other, or we can choose love. Even in the midst of despair, there is always a choice. I hope we choose love.”<sup>67</sup>

Mit freundlichen Grüßen,  
eure Nestbeschmutzerin Lain Iwakura

---

67 Kai Cheng Thom, *I Hope We Choose Love – A Trans Girl’s Notes From The End Of The World*

### **Eine Auswahl der Eingangserwähnten Facebook Posts:**

„For some time now I didn't feel like speaking up: Either because of a lack of energy, getting bored or dull of repeating experiences, not wanting to start a fight (and in the end again and again 'being the person who's destroying the setting'), or of the (stupid) idea of not wanting to hurt people. And with time: more and more I didn't want to be responsible for 'teaching', 'explaining' or whatever... And sometimes you're shocked by what people are actually able to do & say without even recognizing it (not even speaking of intentional situations). Therefore sometimes you'd even take time to realize what they've actually done.

But it makes sick... I'm done with people in arts and cultures claiming to be somehow alternative or 'leftist'. Sick of repeated experiences of transphobia, transmisogynie and general ignorance. Over the years of being active in political, academical and cultural circles (not even speaking of everyday experiences) certain things kept repeating, like: From (sexual) harassment, to outright threatening ("we should fuck you, until you're normal again" or "punch you, until...." same things over and over again), to invasive questions by random people ("do you plan to do THE surgery?", "how does it feel to be trans\*?", ...) - mostly followed by one or two other stupid and impolite questions, and behaving like if it would be something you'd ask everyone else, too -, to people explaining me on afterhours that "most transgender people regret their decision" - did you ever read any statistics on this stuff? -, to small and big events using 'us' as scapegoats, to add some 'weirdness', for commercial reasons or a progressive image - without caring in the large scale, besides usually not even booking trans\* people -, to 'feminist' collectives that used me as soundengineer (without payment, as I've supported their general interest), but then claimed that trans women are no women, or women claiming that "they are the only female in the room", ... and many more...

Usually followed by them including texts like "no homophobia, no transphobia, no sexism, no racism, no whatever...." - yes, yes, you've learned some words, I'm proud, but why do you usually forget antisemitism and/or antiziganism in your ever extending lists? why don't you even try to understand the very basics of what these things actually are and how they function? and in which structure they are embedded? - in their events, playing at LGBTIQ+-labeled events, and claiming to be allies, and so on and so forth.

Let me not even get started about that their progressiveness usually ends with some superficial words, while not being interested in the bigger picture (like economics, ...).

First of all:

If you're really interested in this, grab yourself a book, read some articles, learn autonomously, and if you really want to talk to people, at least try to be not invasive, try to ask things you would also ask other people (i.e. how often would you ask a random person about their genitals? or claim that their life decisions will lead to them suffering?).

AND if you really want to start a conversation like this: TAKE YOUR TIME. Acknowledge that you'll talk about topics that might hurt the person you're talking to. That they usually have a long history of traumatic experiences, triggers and (physical) pain. And ask yourself what consequences your superficial and invasive behaviour might have on their life.

'We' are not your mascots, fetish, or any other object for your use.

I've left many social circles, because of those experiences. You're not worth it - not my time, my interest, my explanations, or my empathy -, and not any of your power, connections, ignorance, mean-well, or whatever might make up for it.

GET LOST! (Luckily enough, enough people exist out there that are actually quite okay...)

And don't ever act surprised or behave like you've been hurt if the reactions you get might be impolite, ignorance or snapping.

So far I didn't feel like outing people about it. I've tried to speak to people in person, when I've felt like having the energy. But it's only so much you can take, and are willing to take. I'm done being polite about your shit.“ (

<https://www.facebook.com/di.version.3/posts/pfbid032kSAN4WyWCMN4JnZya2G5u8jqEhr6AKcGvFUHJR1DFEoWTCV7PYfTDAYaArkjQ8Kl> )

„[Aus gegebenen Anlass...

Nicht genug, dass eine Transition mit vielen Kontrollhürden verbunden ist: psychische Gutachten - am besten gleich mehrere -, je nach Land noch einiges mehr.

Wenn dann auch noch dazu kommt, dass im besten Fall maximal die Tabletten von der Krankenkasse übernommen werden, wobei das Rezept weiterhin kostenpflichtig ist, und dann auch noch dazu kommt, dass nach wiederholter Rezeptanfrage, dann plötzlich nachgeprüft wird, ob nicht zu viele ausgegeben wurden, weshalb, trotz ärztliches Gutachten über die entsprechende Dosierung - ja, Überraschung, sie nimmt am Anfang nach und nach zu und ist nicht 0 auf 100 und auch nicht endlos gesteigert... -, zusätzlich zur klinischen Untersuchung, ein weiterer unnötiger Arzttermin dazu kommt, stellt sich doch die langsam die Frage, was das für eine Übernahme durch die Krankenkasse ist...

Somal die regelmäßigen Bluttests eine Zusatzzahlung an die Krankenkasse auslösen.

Die psychischen Gutachten um überhaupt Zugang zu den Medikamenten selbst gezahlt werden müssen...

Nicht zu reden von etwaig potentiell, anfallenden anderen Behandlungen, z.B. Haarentfernung (ca. 400-1000€) oder Operationen (Gesichts- oder Brustanpassung, Haartransplantation, etc. jeweils ca. 5000-15000€) selbst gezahlt werden müssen - geringere Summen heißen hier häufig schlechtere Implantate und/oder höheres gesundheitliches Risiko. Lediglich nachdem man ein weiteres psychisches Gutachten über sich ergehen lassen und selbst bezahlt hat, die Angleichung des primären Geschlechtsorgans (schließlich wird dabei die Aufteilung in binäre Geschlechter gewahrt und sichergestellt), KANN - aber nicht garantiert - von der Kasse übernommen werden. Und bei diesen Zumutungen sprechen wir noch von 'fortschrittlicheren' Zuständen. Je nach Person und persönlichem Leben kommt noch hinzu, dass (neue) Kleidung gekauft werden muss - ggf wurde die auch schon vorher getragen, Glück gehabt - & in vielen Fällen die Familie abweisend, bis zum Verstoßen, reagiert, was die ökonomischen Umstände häufig nicht gerade verbessert.

Bei einem Wechsel in ein anderes Land (selbst innerhalb der EU), werden, wohlgermerkt und selbstverständlich, unter Umständen diese psychischen Gutachten nicht anerkannt, die den Erwerb von Hormonen, als auch die Durchführung der Bluttests ermöglichen. D.h. selbst eine Reise/Urlaub setzt voraus, dass die Medikamente vorher besorgt und mitgenommen werden, von einem Umzug brauchen wir gar nicht erst reden. Das plötzliche absetzen dieser, bedeutet allerdings - und das sollten auch alle ÄrztInnen (\*/\_/: absichtlich weggelassen) wissen - akute bis längerfristige physische & psychische Gesundheitsschäden.

[Randnotiz: Auch ein vorübergehender Aufenthalt in einem anderen EU-Land wird im normalen Krankheitsfall nicht zwangsläufig die Krankenkasse des anderen EU-Lands anerkannt. Sondern muss u.ä. privat bezahlt werden.]

Das selbe Problem dann erneut bei der Anerkennung von Gutachten für die Transition auf Papier, ein EU-Land, akzeptiert nicht das andere... Universitäten, Arbeitsplätze, Arztpraxen, etc. akzeptieren nur die Eintragung im offiziellen Dokument. Was unter anderem die Veröffentlichung von Arbeiten unter dem 'deadname' zur Folge hat und z.B. in der ~inklusive~ Akademie besonders praktisch ist - wie oft musste schon erklärt werden, dass sie xy sind oder nicht sind?

Nicht das Krankenkassen ansonsten ein netter Laden sind...

es wird langsam Zeit, dass - spätestens mit Corona - das komplette Gesundheitssystem ohne persönliche Zahlung allen Menschen im gleichen Ausmaß und zu gleicher Qualität zur Verfügung steht. Das irgendwelche bürokratischen 'Sicherheitsmaßnahmen zur Kontrolle der Medikamentenabgabe' nicht dazu führen, dass man unter Verdacht gestellt wird, somal erst recht, wenn entsprechende Gutachten ohnehin vorliegen...

Es ist definitiv nicht mein Job, der Krankenkasse zu erklären, das eine Packung mit 28 Pillen, bei einer Dosis von 4 Pillen am Tag, lediglich genau eine Woche anhält.“ (

[https://www.facebook.com/di.version.3/posts/pfbid0h9Lg577ikesVcJXqf8NpcmVU21k2LRNFpa3wbFz2yiM6QEJzjrKF2fdPwpg3KdXQl?](https://www.facebook.com/di.version.3/posts/pfbid0h9Lg577ikesVcJXqf8NpcmVU21k2LRNFpa3wbFz2yiM6QEJzjrKF2fdPwpg3KdXQl?_cft_[0]=AZW14wp9ftmbQx3vP8sLTebxsbkhy28cnMovg4Rmj1PcXugWyVM110bB-Au9XB_xtlLi-JjJVardHiWwJ39xldrU4BzwWIitFEnbUT77GIWVTAjMIq6cCykoh9le4S5SlQg6MugX0R_zvKPFx_zS6RBq&_tn_=%2CO%2CP-R)

[\\_cft\\_\[0\]=AZW14wp9ftmbQx3vP8sLTebxsbkhy28cnMovg4Rmj1PcXugWyVM110bB-Au9XB\\_xtlLi-](https://www.facebook.com/di.version.3/posts/pfbid0h9Lg577ikesVcJXqf8NpcmVU21k2LRNFpa3wbFz2yiM6QEJzjrKF2fdPwpg3KdXQl?_cft_[0]=AZW14wp9ftmbQx3vP8sLTebxsbkhy28cnMovg4Rmj1PcXugWyVM110bB-Au9XB_xtlLi-)

[JjJVardHiWwJ39xldrU4BzwWIitFEnbUT77GIWVTAjMIq6cCykoh9le4S5SlQg6MugX0R\\_zvKPFx\\_zS6RBq&\\_tn\\_=%2CO%2CP-R](https://www.facebook.com/di.version.3/posts/pfbid0h9Lg577ikesVcJXqf8NpcmVU21k2LRNFpa3wbFz2yiM6QEJzjrKF2fdPwpg3KdXQl?_cft_[0]=AZW14wp9ftmbQx3vP8sLTebxsbkhy28cnMovg4Rmj1PcXugWyVM110bB-Au9XB_xtlLi-JjJVardHiWwJ39xldrU4BzwWIitFEnbUT77GIWVTAjMIq6cCykoh9le4S5SlQg6MugX0R_zvKPFx_zS6RBq&_tn_=%2CO%2CP-R))

### Zusätzlicher Anhang; Zitate:

„The capitalist relation produces a subjective sameness, but not without creating differences. It does not unify without dividing. This statement, and the many like it in the preceding pages, is not a dialectical contradiction begging for synthesis. It was argued above that the limits of capitalism have become immanent to it. This does not mean that boundaries have simply broken down. They have been made to coincide really, in virtuality every boundary is really, potentially present at every space-time coordinate. No particular boundary is necessarily in effect at a given time. Nothing in principle prevents a black from the South Bronx from getting a job, or even becoming a big-time capitalist (a few rappers have done it). The accident-form that is the subject-form is the form of the virtual, pure potential: in principle, it has no limits. In practice, it does. *Boundaries are effectively set in the movement from ‚principle‘ to ‚practice‘, in other words in the actualization of the subject-form.*

Another way of putting it is that the generic identity of the subject of capital is a global form of infinite possibility, but that it cannot come into existence without alienating its form in determinate content, in specific identities whose presence-effects are necessarily limited and divergent. A specific identity is defined by whether or not a given body is allowed access to the wage relation and the commodity relation, and if so in what way (how will it be self-consuming? What kind of presence-effects will it produce? What peaks will it climb?). There is an entire technology dedicated to determining the divergent limits of specific identity based on age, gender, sexual preference, race, geography, and any number of such socially valorized distinctions. Foucault's ‚disciplinary‘ institutions and ‚biopower‘ and Baudrillard's ‚testing‘ procedures (marketing feedback loops between production and consumption that make the relationship between the product and the needs or desires it supposedly fills a pomo update of the chicken and the egg riddle) are examples of just such apparatuses for the actualization of the subject-form of capital. There is no contradiction between different kinds of apparatuses of actualization. They coexist quite comfortably. There is a kind of nonexclusive triage of bodies. Bodies are selected, on the basis of certain socially valorized distinctions, for priority access to a certain kind of apparatus. African-American men, for example, are favoured for prison and the army on the basis of their skin colour. Women of all races are favoured for biopower on the basis of gender: the medicalization of childbirth and social engineering of the child-rearing responsibilities women still disproportionately bear. Priority access to one apparatus of actualization does not necessarily exclude a body's selection by another. The same body can, inevitably is, selected for different apparatuses successively and simultaneously. Prison follows school follow family. Each of these disciplinary institutions is penetrated by varying modes of biopower and testing. A black woman's bodily functions are medicalized and at the same time prioritized for disciplinary institutions. Generic identity is the coincidence of functions that may in practice prove mutually exclusive (capitalist and worker, producer and consumer, criminal and banker)-but then again may not. *Specific identity involves a separation of functions in their passage into practice, sometimes but not necessarily with a view to exclusivity, often for mixing and matching. The result is a complex weave of shifting social boundaries. The boundaries are not barriers; they are not impermeable. They are more like filter than walls. A black from the South Bronx may become a big-time capitalist. But the chances are slim. Boundary setting-or the separation/combination of social functions through a triage of bodies based on valorized distinctions- works less by simple exclusion than by probability.*“ (Brian Massumi, *The Politics Of Fear*)